Mittwoch, den 1. November 1933 — Nr. 257 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichkeit des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Revolution der Gesinnung

Der Wandel in der Staatsgesinnung, der erst bei zwei Ländern, bei Deutschland und Italien, auch in der Staatsform und der Regierungsart zum äußerlichen Ausdruck kommt, aber überall in der Welt mehr oder minder versteckt nach der Anerkennung ringt, tritt, je nach der geistigen und politischen Entwicklung der Völker und Staaten, überall deutlich in Erscheinung, handelt es sich doch um ein Problem, dessen politische Ansicht nur ein Bruchteil seines gesamten Umfanges ausmacht. Die absolute Herrschaft des Geistes geht zu Ende und die Seele, unterdrückt, lächerlich, ja verächtlich gemacht, tritt in ihre Rechte.

Der nagende Zweifel an der Berechtigung der nationalen Einstellung, die Erkenntnis der Unzulänglichkeit der mathematisch-technischen Welt haben sich Bahn gebrochen. Eine tiefe Sehnsucht nach den unmeßbaren Werten des Seelischen drängt, einen neuen Frühling ahnend, in bunter Fülle an das Tageslicht. An die Stelle der Ueberschätzung der Einzelpersönlichkeit tritt das Gefühl für die Gemeinschaft und die von ihr vermittelten Erlebnisse. Der Staat, nicht länger mehr der Schützer des Individuums und seiner Rechte gegenüber der Allgemeinheit, soll der Vertreter der Allgemeinheit, der Schöpfer und Förderer der Gemeinschaft werden.

Schon hört man aus den Stimmen aller derer, die sich heute noch als die berufenen Vertreter des „demokratischen" Gedankengutes halten, Angst und Beunruhigung hervorklingen. Das Gefühl, daß mit den alten parlamentarischen Methoden nicht mehr regiert werden kann, daß, wer an dem Wiederaufbau der Welt mitarbeiten will, auch den Mut haben muß, seinen Fuß auf neue, noch nicht betretene Wege zu setzen, wächst stärker und stärker gerade aus der Masse des Volkes, die allzu lange nur als das Material galt, an dem die erlesenen Geister ihre Regierungskünste übten. In der Türkei, die seit dem Verschwinden der Sultane mit Riesenschritten die Entwicklung von Jahrhunderten nachgeholt hat, ist ein Staat auf der neuen Grundlage — mag man diese nun faschistisch oder nationalsozialistisch nennen — im vollen Werden. Die Vereinigten Staaten, die ja viel weniger als irgendein anderes Staatswesen von Jahrhunderten der Entwicklungstradition belastet sind, scheinen auf dem besten Wege zu sein, unter richtiger Erkenntnis der gegebenen Entwicklung ihr Haus diesen Erkenntnissen entsprechend einzurichten. Welche Lösungen der neue Geist sich in England, dem Stamm- und Mutterlande des Parlamentarismus, schaffen wird, ist heute noch schwer zu übersehen. Eine faschistische Partei ist dort unter Sir Oswald Mosleys Führung in der Entwicklung begriffen, und die Auseinandersetzung wird bei dem hohen politischen Verständnis des Engländers sich unzweifelhaft auf klaren und geordneten Bahnen vollziehen. In Frankreich beginnt erst jetzt sich etwas wie eine nationalsozialistische Bewegung zu entwickeln, während in Holland und in Belgien die Bewegung bereits in voller Entwicklung ist. Vielfach zeigen sich bei anderen Völkern analoge Bewegungen, die, aufgebaut auf den ganz anderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, entsprechende Züge zeigen, wie die Lappobewegung in Finnland.

Es klingt wunderlich, wenn man dies in einer so harten und schweren Zeit ausspricht — aber kommende Geschlechter werden verstehen, wenn man den Ausspruch des Erasmus von Rotterdam gerade mit Bezug auf diese zitiert:

„Es ist eine Lust zu leben!
Es blühen die Völker, die Geister erwachen!
Denn die Blüte, die noch mit dem Froste ringt,
Ist tausendmal schöner als die volle Pracht des Sommers."

„Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg"

In der Aula der **Universität Halle-Wittenberg** fand eine **akademische Reformationsfeier** statt, die gleichzeitig dem Gedenken der 450. **Wiederkehr von Martin Luthers Geburtstag** gewidmet war.

Nach der Festrede des Rektors der Universität Halle-Wittenberg **Prof. Dr. Stieve** ergriff als Vertreter des preußischen Kultusministeriums **Ministerialdirektor Jäger** das Wort. Er gedachte in seiner Rede u. a. der engen Verbundenheit der Universität Halle-Wittenberg mit dem Werke Luthers. Wenn man sich in die Geschichte der Universitäten Halle und Wittenberg versenke, so ziehe ein wesentliches Stück deutscher Geistesgeschichte vorüber. Um dieser unmittelbaren Verbindung zwischen Luther und der Universität sichtbaren Ausdruck zu geben, habe das Staatsministerium beschlossen, der Universität Halle-Wittenberg den Namen **„Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg" zu verleihen.**

Der Werberat

Seine Aufgaben und Arbeiten in der deutschen Wirtschaft

Die Durchführungsverordnung zum Reichsgesetz über den Werberat der deutschen Industrie vom 12. September ist erschienen. Das Gesetz tritt **am 1. November in Kraft.**

Die Durchführungsverordnung enthält die Grundsätze, die notwendig sind, damit die Wirtschaft arbeiten kann und keine Stockungen eintreten.

Vor Vertretern der Presse machte der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, **Direktor Reichard,** nähere Mitteilungen, wie der neue Werberat in Zukunft arbeiten wolle. Es seien drei Unterabteilungen vorgesehen: Für das Allgemeine, auch das Messe- und Ausstellungswesen, eine weitere für das Zeitungs- und Plakatwesen und eine dritte schließlich für die juristischen Angelegenheiten innerhalb des Werberates. Eine Unterabteilung sei die Präsidialabteilung, die die Büroarbeit innerhalb des Werberates zu erledigen habe. Präsident Reichard meinte, wenn die Geschäftsführer zwei oder drei Hauptreferenten und jeder Hauptreferent noch einen Unterreferenten haben werde, werde der Personalbedarf gedeckt sein.

Der Geschäftsführer des Werberates, **Dr. Hunke,** erläuterte die sachlichen Aufgaben des Werberates. Aufgabe des Werberates soll es sein,

im Anzeigenwesen wieder geordnete Verhältnisse

zu schaffen, und vor allem für die

Wiederherstellung der Tariftreue

zu sorgen. Der Werberat werde dazu allgemeine Richtlinien festsetzen, nach denen die Werbung unter eigener Verantwortung der Beteiligten durchgeführt werden müsse. Die positiven Aufgaben des Werberates bestünden darin, eine

lebendige Verbindung zwischen der Reichswirtschaftspolitik und der deutschen Wirtschaft

herzustellen. Darüber hinaus wird das Hauptaugenmerk auf die

Gemeinschaftswerbung

gerichtet sein. Dr. Hunke betonte weiter, daß die Wirtschaftsverbände sich restlos den Grundsätzen des Werberates angeschlossen hätten, und machte dann noch einige Angaben über die zweite Bekanntmachung über den Werberat. Diese Richtlinien unterscheiden zwischen

Eigenwerbung und Fremdwerbung.

Während die Eigenwerbung grundsätzlich von der 2prozentigen Gebühr befreit ist, werde diese Gebühr für alle Fremdwerbungen erhoben. Als Fremdwerbung gelte die Tätigkeit als Werbeberater, als Werber z. B. aller Zeitungen und als Werbevermittler die Anzeigenvermittlungen. Alle Fremdwerbungen unterlägen einer besonderen Zulassungsgenehmigung. Bereits bestehende Zeitungen würden als zugelassen gelten. Unter die Richtlinien für die Werbung fielen alle Anzeigen einschließlich der Familienanzeigen.

Die Vorbereitung des 12. November

Die erste Sitzung des Reichswahlausschusses — Genehmigung der Einheitsliste der NSDAP.

Unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, des Präsidenten des Statistischen Reichsamtes Dr. Reichardt, fand die erste Sitzung des Reichswahlausschusses statt. Der Ausschuß besteht aus dem Vorsitzenden und sechs Beisitzern. Als Vertrauensmann der NSDAP. wohnte Regierungsrat Dr. Fabricius der Sitzung bei. Als einziger Wahlvorschlag ist der der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) pflichtgemäß beim Reichswahlleiter eingereicht worden. Die Liste enthält 685 Namen; darunter befinden sich 160 Bewerber, die bisher noch keinem Parlament angehört haben. Der Reichswahlausschuß beschloß, den Bewerber mit der Nummer 534 (Dr. Frauendorffer) zu streichen, da die erforderlichen Unterlagen nicht beigebracht waren. Dieser Bewerber war auch bereits von den Einreichern gestrichen worden. Da bisher der Bewerber Dr. Oskar Staebel unter der Nummer 520a geführt wurde, ändert sich jedoch die Gesamtzahl von 685 nicht. In dieser Fassung wurde der Reichswahlvorschlag einstimmig zugelassen.

Die nächste Sitzung des Reichswahlausschusses dürfte etwa 12 bis 15 Tage nach der Wahl, nach der endgültigen Feststellung des Wahlergebnisses stattfinden.

Wahlaufruf der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher"

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher veröffentlicht einen **Wahlaufruf,** in dem es u. a. heißt:

Zum erstenmal seit der November-Revolution appelliert ein deutscher Reichskanzler, unser Führer Adolf Hitler, mit Recht an die Ehre der deutschen Nation, für die er sich mit seinem ganzen Können und Wollen, seinem ganzen Leben einsetzt. Dafür gilt es, ihm den Dank abzustatten in rücksichtsloser Gefolgschaft bei der kommenden Abstimmung am 12. November.

Bei der im gleichen Gange erfolgenden Wahl zum Reichstage aber heißt es für die Gesamtheit des katholischen deutschen Volkes zu beweisen, daß wir nicht nur zu Adolf Hitler stehen, sondern uns auch zu dem bekennen, was er mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus unter Mitwirkung aller derer, die guten Willens waren, heute schon aus dem Chaos der zwischenstaatlichen, verlotterten, sittenverfallenen Zustände der letzten 15 Jahre geschaffen hat. Keiner bleibe aus kleinlicher Verstimmung zu Hause, sondern trage durch seine zweifache Wahl bei zur Ehrenrettung des Reiches, zur Erhaltung des äußeren wie inneren Friedens und zur Sicherung des weiteren Aufstiegs der Nation.

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher richtet sich vor allem an die geschlossenen katholischen Gebietsteile und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß das katholische Volk am Rhein und von der Roten Erde, in Schwaben und Schlesien, in Bayern wie in Berlin und wo immer Deutsche wohnen, sich bei diesen Wahlen klar darüber ist, daß es nicht nur um die Ehre und Würde des Reiches, sondern auch um die Manifestation des guten Willens geht, das dritte Reich des Friedens und der Einheit aller Deutschen neu zu begründen.

Der Wahlaufruf ist u. a. unterzeichnet von Vizekanzler von Papen.

Vizekanzler von Papen wird am 9. November in der großen Messehalle in **Köln-Deutz** in einer Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher über das Thema „Der Katholik im Dritten Reich" sprechen.

An die alten Soldaten

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes **„Kyffhäuser",** General der Artillerie a. D. **von Horn,** erläßt zur Volksabstimmung am 12. November eine Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Ich erwarte von den mir unterstellten drei Millionen ehemaligen Soldaten des Kyffhäuserbundes, daß sie nicht nur bis zum letzten Mann am 12. November ihr selbstverständliches „Ja" für die Politik der Reichsregierung abgeben. Ich erwarte auch, daß jeder von ihnen dafür sorgt, daß es keinen Deutschen gibt, der an diesem Tage größter Entscheidung nicht eintritt für die Gleichberechtigung, die Ehre und den Frieden der deutschen Nation.

Wir Schildhüter der deutschen Ehre in tausend Schlachten und Kämpfen wünschen keinen Krieg, wir wünschen den Frieden. Darum stehen wir in engster Verbundenheit mit Führer und Volk geschlossen und einmütig hinter dem „Ja", das allein den Frieden der Welt verbürgt und uns Ruhe, Arbeit und Brot schafft.

Mit Hitler für Frieden, Ehre und Arbeit gegen die Weltrüstung — das ist der Ruf der alten Soldaten!

Guter Eindruck eines deutschen Wahlplakats in England

Die Londoner Presse veröffentlicht das deutsche Wahlplakat, das das Bildnis des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zeigt und die Inschrift trägt: „Der Marschall und der Gefreite kämpfen mit uns für Frieden und Gleichberechtigung." „Standard" schreibt, das Plakat sei ein Beweis dafür, daß der Reichskanzler den Frieden wünsche und daß die deutsche Wahlpropaganda zugleich eine Propaganda für den Frieden sei.

Die englisch-amerikanischen Währungsbesprechungen

Die englischen Blätter ziehen aus englisch-amerikanischen Währungsbesprechungen in Washington Schlüsse über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der beiden Länder auf dem Gebiete der Währung. Man vermutet, daß die amerikanische Regierung ein Zusammenwirken erhofft, das den relativen Wert von Dollar und Pfund festsetzt, nachdem die amerikanischen Warenpreise gestiegen sind.

„Daily Herald" glaubt, daß Frankreich, Belgien, die Schweiz und Holland auch gezwungen seien, vom Gold abzugehen. Die britischen Bankiers würden für einen Wiederzusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz eintreten, um eine neue Währungsvereinbarung erzielen zu können.

Ein Reutertelegramm aus Newyork erörtert die Möglichkeit eines englisch-amerikanischen Waffenstillstandes. Der Washingtoner Korrespondent der „Chicago Tribune" ist der Meinung, daß ein solcher im geheimen bereits abgeschlossen sei, der es Präsident Roosevelt ermöglichen werde, seinen Goldeinkaufsplan zu verfolgen, ohne den britischen Handel zu schädigen.

Schüsse in Jerusalem

Aus Jerusalem, 31. Oktober, wird gemeldet: Auf das Regierungsgebäude in Jerusalem wurden im Laufe der Nacht vereinzelte **Schüsse** abgegeben. Die wachhabenden Polizisten beantworteten das Feuer. Es wurde jedoch niemand verletzt. Am Morgen konnte man feststellen, daß **die Straßen mit Nägeln bestreut** waren, offenbar um den Transport von Truppen auf Automobilen zu verhindern oder mindestens zu erschweren. Der **Streik der Kleinhändler** und arabischen Kraftwagenführer dauert an.

Die Presse ist unter **Zensur** gestellt worden. Durch eine Sonderverordnung wird die Verwaltung mit **weitestgehenden Vollmachten** einschließlich des Rechtes, Aufrührer zu verhaften, vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu verbannen, ausgestattet.

*

Bei der Einweihung des neuen Hafens von Haifa sprach auch der Staatssekretär für die Kolonien, **Sir Philipp Cunliffe-Lister.** Er wies die Bevölkerung Palästinas in strengem und ernstem Ton darauf hin, daß Großbritannien seine **Mandatarverpflichtungen** hinsichtlich der jüdischen und arabischen Bevölkerung **peinlich beachten** werde, ohne Furcht und ohne Bevorzugung. Die wichtige Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Ordnung werde treu erfüllt werden.

Ausbootung von 900 Juden in Port Said unter Vorbehalt gestattet

Die ägyptische Regierung hat die Ausbootung von 900 Juden, die, mit dem dänischen Auswandererschiff „Polonia" von Konstanza kommend, in Port Said eingetroffen sind, unter Vorbehalt gestattet. Der Vorbehalt bezieht sich darauf, daß die Ausgebooteten umgehend auf dem Landweg nach Palästina weiterbefördert werden. Die Regierung von Palästina hat sich bereits zur Aufnahme der Auswanderer verpflichtet.

Ein einstweilen unvereidigter Zeuge

Die Hamburger „Schwarzer Willi" und „Alraune" — Phosphorsäure und Sulfat an d. Lubbes Mantel

„Torgler trat an mich heran . . ."

Als erster Zeuge wird am Dienstag der

Glaser Lebermann aus Hamburg

vernommen, der wegen Diebstahls und Raubes, begangen im Februar 1932, eine Gefängnisstrafe bis zum Mai 1934 verbüßt und aus der Haft vorgeführt wird. Der Vorsitzende macht diesen Zeugen besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Aussage aufmerksam, worauf der Zeuge erklärt:

Ich bin hierhergekommen um nur die Wahrheit zu sagen.

Der Zeuge bekundet: Ich war früher in der KPD und habe als Geheimkurier gearbeitet. Ich genoß sehr großes Vertrauen. Von 1929 ab mußte ich wegen einer Erkrankung aussetzen und 1931 im August habe ich wieder angefangen. Ich lernte Torgler in Hamburg am 21. Oktober 1931 kennen. Ich wurde durch den Kommunisten Jeßmer mit Torgler bekannt gemacht. Ich fragte Torgler, ob er nicht Arbeit für mich habe. Torgler sagte, er wolle mich für eine größere Aktion aufbewahren.

Im Januar 1932 trat Torgler an mich heran, er hätte für mich eine große Arbeit, wenn ich mich dafür opfern wolle, solle ich es sagen. Torgler sagte, man wolle den Nationalsozialisten einen großen Streich spielen und durch diese Arbeit würde eine große Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Er sagte zu mir, man müßte öffentliche Gebäude in Brand stecken, unter anderem auch den Reichstag. Da ich der Polizei und jeder anderen Bewegung unbekannt sei, würde man nicht auf die KPD kommen.

Vorsitzender: Wann war diese zweite Begegnung mit Torgler?

Zeuge: Am 25. oder 26. Januar 1932. Ich habe damals Torgler erwidert, ich müßte mir die Sache überlegen. Torgler sagte, daß der Brand am 5. März 1932 gelegt werden sollte.

Ich sollte um 2 Uhr am Anhalter Bahnhof sein. Dann wollte Torgler mich mit in den Reichstag nehmen und mir zeigen, wie der Brand angelegt werden sollte und wie ich laufen sollte. Ich sollte die Person sein, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken sollte, ich sollte Radau machen und umherlaufen, sodaß ich geschnappt würde. Ich sollte gefangen werden und inzwischen sollten die anderen verschwinden können.

Vorsitzender: Wer waren die anderen?

Zeuge: Das sind noch zwei Hamburger, die ich aber nur mit ihrem Spitznamen kenne,

„Schwarzer Willi" und „Alraune".

Vorsitzender: Sie haben sich alle drei gesehen und kennengelernt?

Zeuge: Jawohl, ich bin aber dann am 6. März nicht hingegangen. Die Sache war mir zu gefährlich und außerdem, weil ich erfahren hatte, daß eine ganz gemeine Propaganda gegen den Nationalsozialismus damit gemacht werden sollte. Es sollte so erscheinen, als ob die den Brand angelegt hätten.

Vorsitzender: Was ist nun nach dem 6. März geschehen?

Zeuge: Torgler hat mir große Vorwürfe gemacht, weil ich nicht gekommen bin. Ich sagte, ich wolle die Sache nicht mitmachen, es sei mir zu gefährlich, ich müßte auch an meine Familie denken. Torgler hat dann zu mir gesagt: Du gemeiner Schuft, Du gemeiner Lump. Er hat auch gesagt, er würde mir bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterher jagen. Ich bin dann nicht mehr mit ihm zusammengewesen, sondern habe mich der Polizei gestellt, um seinen Verfolgungen und Nachstellungen zu entgehen. Ich wurde ja wegen der Diebstahlssache gesucht. Ich bin dann in Untersuchungshaft gekommen, wurde aber nachher wieder freigelassen, weil ich ja eine feste Wohnung hatte und Fluchtverdacht nicht angenommen wurde.

Vorsitzender: Bei dem Diebstahl, den Sie begangen haben, ist auch Raub angenommen worden. Was haben Sie denn gemacht?

Zeuge: Ich habe eine Person in der Toilette eingesperrt und das hat man als Raub angesehen. Dann habe ich Silberzeug und einen Anzug weggenommen.

Vorsitzender: Wieviel haben Sie dafür bekommen?

Zeuge: Ungefähr 25 Mark (Heiterkeit).

Vorsitzender: Ich meine natürlich, welche Strafe Sie dafür bekommen haben?

Zeuge: Zehn Monate Gefängnis. Im Mai ist

Torgler nochmals dagewesen und wollte mich nochmals bearbeiten

und dann im Juni. Es wurde nicht mehr über den Reichstagsbrand gesprochen, aber es wurde gesagt, daß ich das ausführen sollte, was er mir gesagt hatte. Ich habe mich immer ablehnend verhalten. Am 6. Juni war er bei mir in meiner Wohnung in Hamburg-Barmbeck.

Er kam mit noch zwei Personen, der eine ist der Frankfurter Rudi und der andere heißt Emil. Der Frankfurter Rudi hat schwarzes Haar und einen ziemlich jüdischen Typ. Der Emil ist groß, blond und hat blaue Augen.

Vorsitzender: Haben Sie diese beiden Personen später wiedergesehen?

Zeuge: Ich habe sie in Lübeck wiedergesehen. Ich maulerte dort, die beiden fuhren im Auto vorbei und sagten, ich sollte mit nach Hamburg kommen. Ich habe mich aber geweigert, mitzukommen.

Vorsitzender: Was ist dann noch passiert?

Zeuge: Torgler ist in meiner Wohnung gewesen und hat alle

Schriftstücke und Briefe, die ich von ihm hatte, weggenommen.

Vielmehr hat er es nicht selbst getan, sondern der Frankfurter Rudi und Emil haben die Schriftstücke herausgesucht. Ich hatte ihnen den Schlüssel gegeben und bin dann nicht mehr in meiner Wohnung gewesen, sondern bin nach Krefeld gegangen, weil ich von diesen Leuten loskommen wollte.

Vorsitzender: Ist in Krefeld auch noch etwas passiert?

Zeuge: Ja, Torgler ist dort bei mir gewesen und hat mich bedroht. Als ich sagte, ich wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben, hat er mich ausgeschimpft und hat gesagt, ich wäre ein gemeiner Lump und Verräter.

Er hat mir einen Faustschlag vor den Magen gegeben, so daß ich Magenbluten bekam und ins Krankenhaus mußte.

Da hat er mir gesagt, er wollte mir ein paar blaue Bohnen nachjagen. Das war im Juli 1932 in Krefeld.

Vorsitzender: Sie sind dann verhaftet worden?

Lebermann: Ja, im Krankenhaus in Krefeld hat man mich verhaftet, weil ich wegen meiner Abreise von Hamburg nach Krefeld als fluchtverdächtig angesehen wurde.

Vorsitzender: Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert haben, denn auch wirklich wahr?

Zeuge: Ja, sie sind wirklich wahr!

Vorsitzender: Warum haben Sie das nicht vorher angezeigt?

Zeuge: Weil ich Angst gehabt habe für meine Familie und für mein Leben.

Oberreichsanwalt: Ich bitte, den Zeugen dem Angeklagten Torgler gegenüberzustellen, damit der Zeuge sagen kann, ob Torgler wirklich der Mann gewesen ist, mit dem er zu tun gehabt hat.

Torgler steht auf und **Lebermann** ruft sofort:

Jawohl, das ist Torgler gewesen.

Reichsanwalt Parisius: Ist bei Ihrem Gespräch mit Torgler davon die Rede gewesen, daß Sie eine bestimmte Geldsumme erhalten sollten für die Beteiligung an dieser Sache?

Zeuge: Jawohl, er hat zu mir gesagt,

ich würde 14 000 Mark bekommen. Wenn ich es nicht bekäme, würde es meine Familie bekommen.

Torgler: Ich kann zu dieser Aussage nur meinem höchsten Erstaunen Ausdruck geben, daß ein Mensch vor dem höchsten deutschen Gericht so viel Unwahrheiten sagt. Ich erkläre folgendes:

Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen, ich kenne keinen Mann namens Jeßner.

Ich bin ein einziges Mal in Krefeld gewesen, nämlich 1930 zu einer Kundgebung des rheinischen Beamtenkartells, sonst nie wieder. Ich bin nie auf Stunden in Hamburg gewesen, sondern habe in Hamburg mehrere Male Tagungen der Reichspostbeamten, des Reichsbundes der Kommunalbeamten und einige Versammlungen besucht.

Von allem, was dieser Zeuge hier erklärt hat, ist nicht ein kleines Wörtchen wahr, erlogen von Anfang bis zu Ende.

Dimitroff: Ich möchte wissen, ob dieser Zeuge ein Zeuge der Anklage ist.

Vorsitzender: Dieser Zeuge hat am 13. Oktober an die Gefängnisverwaltung eine Eingabe gerichtet. Daraufhin wurde er vernommen von der Staatsanwaltschaft und darauf ist seine Vorladung als Zeuge beantragt worden von der Reichsanwaltschaft. Ich muß Ihnen aber gleich sagen, Dimitroff, ergehen Sie sich nicht in Kritiken, die ganz zwecklos sind.

Torgler: Ist es richtig, daß dieser Zeuge vom Untersuchungsrichter vereidigt worden ist?

Der Vorsitzende stellt fest, daß

das Amtsgericht Lübeck den Zeugen zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage vereidigt

hat. Dem Zeugen sind bei seiner Vernehmung auch die verschiedenen Bestimmungen des Strafgesetzbuches vorgehalten worden, gegen die er sich in diesem Falle vergehen würde, wenn er etwas Falsches aussage.

Torgler (mit erhobener Stimme): Der Unterschied zwischen diesem Zeugen und dem Zeugen Sönke gestern ist der, daß Herr Sönke eine kleine Unwahrheit gesagt hat, während dieser Zeuge eine einzige Lüge dem höchsten deutschen Gericht darzubieten gewagt hat.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen die einzelnen Begegnungen mit Torgler vor und dieser gibt die Zeiten an: Im Oktober 1931 um 6 Uhr abends. Am 25. oder 26. Januar 1932 zwischen 9 und 10 Uhr abends, Begegnung im Mai zwischen 5 und 6 Uhr abends, am 6. Juni vormittags 11 Uhr, Begegnung in Krefeld nachmittags 3 Uhr.

Reichsanwalt Parisius: Was sagen Sie zu den Ausführungen Torglers?

Zeuge: Ich sage, daß ich die reine Wahrheit gesagt habe. Ich bin nicht beeinflußt von irgend jemand.

Der Zeuge bleibt zunächst unvereidigt.

Die Zündstoff-Flüssigkeit

Der Sachverständige **Dr. Schatz** nimmt dann das Wort zur Ergänzung seines Gutachtens. Er führt aus: In der Oeffentlichkeit hat man sich allgemein gewundert, daß von mir der Zündstoff nicht genannt worden ist. Um dem Rätselraten ein Ende zu machen, möchte ich mich heute dahin äußern, daß

Verbrennungsprodukte von elementarem Phosphor und Verbrennungsprodukte von elementarem Schwefel an sieben verschiedenen Stellen festgestellt worden sind und noch feststellbar sind.

In welchem Mittel diese Stoffe vorgelegen haben, will ich nicht ausführen.

Der Sachkenner wird wissen, worum es sich handelt, und der Laie braucht es nicht zu wissen.

Aus eigenem Interesse habe ich nochmals den

Mantel von der Lubbes untersucht.

Durch diese weitere Untersuchung am Mantel ist einwandfrei festgestellt worden, daß

an dem Stoff der Tasche Phosphorsäure neben Sulfat

vorhanden ist. Das ist bei der ersten Untersuchung vielleicht übersehen worden, weil die Zeit zu kurz war. Es steht danach unzweifelhaft fest, daß Lubbe mit dieser Flüssigkeit in Berührung gekommen ist, auf welche Weise, muß das Hohe Gericht entscheiden. Ich habe auch nochmals Versuche angestellt, in welcher Zeit sich

diese Flüssigkeit auf 25 Brandstellen in einem Gebiet von 75 Meter Länge verteilen

läßt. Ich habe festgestellt, daß das

in 5 bis 6 Minuten möglich

ist. Der Sachverständige betont, daß die Brandlegung im Restaurant eine ganz andere gewesen ist als im Plenarsaal.

Auf die Frage des Oberreichsanwalts, ob van der Lubbe mit dieser „Flüssigkeit" getränkte Kohlenanzünder in der Tasche hatte, erwidert Dr. Schatz, an dem Mantel fänden sich deutliche Spuren, daß die Flüssigkeit ausgelaufen ist. Er muß also ein Gefäß mit solcher Flüssigkeit in der Tasche gehabt haben.

Was Wirte und Kellner beobachteten

Es wird dann die Aussage verlesen, die der inzwischen verstorbene Kellner **Stübling** unvereidigt vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Stübling sagte, er habe gegen 21.20 Uhr das Lokal verlassen und sein Revier dem Kellner Persicke übergeben. Koenen habe sich gegen 20.30 Uhr an den Tisch gesetzt und gleich gesagt, daß noch mehrere Herren kommen würden, da sei Torgler gekommen. Kurz vor 9 Uhr seien drei weitere Herren an den Tisch gekommen, die offenbar von Torgler und Koenen erwartet worden waren. Der Zeuge Persicke, dem diese Aussage vorgehalten wird, erklärt, nach seiner Erinnerung seien es nur vier Gäste gewesen.

Der Geschäftsführer **Hoest** bekundet, daß nach 8 Uhr nach seiner Erinnerung vier Herren im Gänsemarsch das Lokal betraten. Als die Nachricht von dem Reichstagsbrand verbreitet wurde, strömten viele Gäste auf die Straße. Der Raum war ziemlich leer geworden, es fiel mir auf, daß die vier Herren ruhig sitzen blieben. Als ich dann später wieder einen Blick in den Raum tat, sah ich, daß einige der Herren fehlten. Die Herren, die zurückgeblieben waren, sahen ziemlich beunruhigt nach dem Ausgang.

Auf Fragen des Reichsanwalts erklärt der Zeuge, daß die Herren zwischen 8 und ½9 Uhr das Lokal betreten hätten. Bestimmt könne er das aber nicht sagen, daß es vor ½9 Uhr war. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Sack erklärt der Zeuge, daß ihm die Herren jedenfalls sehr komisch vorkamen, als ob sie es vielleicht wußten, daß der Reichstag brenne.

Der Fleischermeister Franz Kraczewski, der dann als Zeuge vernommen wird, hat am Abend des 27. Febr. als Teilhaber von Stawicki am Schanktisch des Lokals gestanden. Er gibt an, zwischen 6 und 7 Uhr abends seien die ersten beiden Gäste des Tisches gekommen, an dem nachher Kühne und Torgler Platz nahmen. Er habe den Tisch beobachtet und habe den Eindruck gehabt, daß die Leute sich offenbar etwas zu erzählen hatten, was andere nicht hören sollten. Wenn der Kellner vorbeikam, steckten sie die Köpfe zusammen, und es wurde auch das Gespräch unterbrochen. Der Kellner habe ihm auch gesagt, es käme ihm so vor, als ob das Leute von der „Roten Fahne" wären.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte Torgler hat gesagt, er habe bei Kühne übernachten müssen, weil seine Bahn nach Karlshorst schon weg war. Nach dem Protokoll des Londoner Untersuchungsausschusses hat

der kommunistische Fraktionssekretär ausgesagt: „Lediglich aus Gründen der Sicherheit vereinbarten wir, daß Torgler nicht in seine Wohnung geht, sondern bei mir in meiner Wohnung übernachtet".

Torgler: Der primäre Grund, warum ich nicht nach Hause gefahren bin, war der, daß praktisch eine Möglichkeit dafür nicht gegeben war. Ich gebe aber zu, daß ich außerordentlich aufgeregt gewesen bin, nachdem mir Oehme mitgeteilt hatte, es würden Meldungen verbreitet, daß Torgler und Koenen fluchtartig den Reichstag verlassen hätten. Aber nicht Sicherheitsgründe der Polizei gegenüber konnten in Frage kommen, fuhr Torgler fort, sondern ich hatte, da ich in Karlshorst durch dunkle Straßen hätte gehen müssen, die Besorgnis, daß mir dort etwas passieren könnte.

Der nächste Zeuge ist der Kellner **Jeschar,** der an dem Abend die Bedienung in dem Lokal Stawicki ausübte. Aus seinen Bekundungen ergibt sich, daß zwei Chauffeure schon vorher in dem Lokal waren und sich dann mit an den Tisch setzten, an dem Kühne und der andere Herr Platz genommen hatten. Die Chauffeure verschwanden dann nacheinander, jeder etwa nach einer Viertelstunde. Bald nach 9 Uhr, als die vier schon wieder an dem Tisch saßen, kam der Abgeordnete Koenen. **Vorsitzender:** Das müßte vor dem Reichstagsbrand gewesen sein? **Zeuge:** Jawohl, vor dem Bekanntwerden des Brandes.

Als die Nachricht von dem Brande kam, nahmen die Leute an dem Tisch keinerlei Notiz davon.

Sie unterhielten sich im gleichen Flüsterton wie bisher ruhig weiter. **Vorsitzender:** Koenen ist nach den bisherigen Ermittlungen etwa bis gegen ¾9 Uhr im Reichstag gewesen, hat dann eine Zeit bei Aschinger gesessen, wo der Brand bekannt wurde, so daß es nicht recht stimmen kann, daß Koenen schon bei Ihnen gewesen wäre, als die Nachricht kam. **Zeuge:** Es war spätestens ¼10 Uhr, als Koenen kam. **Vorsitzender:** Das wäre zu der Zeit, als der Brand im Reichstage erst anfing und im ersten Stadium war. Aber Sie bleiben dabei? **Zeuge:** Jawohl!

Die Vernehmung des Studenten Perl

Hierauf wird der 26jährige Student **Perl** als Zeuge vernommen, von dem gesagt ist, daß er vielleicht mit van der Lubbe verwechselt worden sein kann. **Oberreichsanwalt:** Sie sind am 27. Februar nachmittags mit Torgler zusammengewesen? **Zeuge:** Nein. Ich bin an diesem Tage überhaupt nicht im ersten Obergeschoß gewesen, sondern habe im zweiten Obergeschoß gearbeitet. **Oberreichsanwalt:** Dann kann der Zeuge Perl also unmöglich mit dem Mann verwechselt worden sein, der mit Torgler zusammen im ersten Obergeschoß gesehen worden ist. **Vorsitzender:** Lubbe ist ja auch sonst verwechselt worden. **Beisitzer:** Haben Sie damals den Reichstag mit einer Kiste betreten? **Zeuge:** Ich bin am 27. Februar mit einem größeren Paket Papier in den Reichstag gekommen. Das war zwar keine Kiste, aber man hätte es vielleicht dafür halten können.

Darauf wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

*

Der Vorsitzende teilte mit, daß die Vernehmung des Zeugen Lebermann als noch nicht abgeschlossen gilt, es wird später noch einmal darauf zurückgekommen und dann auch die Vereidigung erklärt werden. Inzwischen sollen Ermittlungen angestellt werden über einen Teil der von Lebermann gemachten Angaben.

Nr. 257 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 1. November 1933

Aus der Stadt

Abgabe der gespendeten Kartoffeln

Der hiesige Ortsbauernführer teilt mit, daß die Landwirte des Stadtbezirks Soest die für das Winterhilfswerk gespendeten Kartoffeln bis spätestens Freitag, den 3. Nov., bei der Firma Kaub (Stork), Bischofstraße 14, abzuliefern haben.

In der Deutschlandhalle

wird wieder fieberhaft gearbeitet. Die Fenster haben, soweit dies notwendig war, neue Verglasung erhalten, die Bänke sind mit festeren Unterlagen versehen, die Lautsprecheranlagen werden ausprobiert, **Koksöfen für die Heizung** aufgestellt, der **Erfrischungsraum** wird freundlicher gestaltet usw. So sind alle Vorbereitungen getroffen, um die für **Freitag, den 3. ds. Mts., 16 Uhr,** zu erwartende große Kundgebung zu organisieren.

Neben **Staatsrat Meinberg** spricht noch der Abteilungsleiter des Reichsbauernstandes für Westfalen **Friehe-Münster,** der kürzlich auch die beiden Schulungslehrgänge für Landwirtschaftslehrer in Soest leitete.

Karten sind in Soest im Braunen Haus (Marktstr.) und beim Verkehrsamt für 30 Pfg. erhältlich. An der Tageskasse beträgt der Eintrittspreis 40 Pfg. Der leichteren Abwicklung wegen besorge sich jeder eine Karte im Vorverkauf.

„Im wilden Mann" eröffnet

Gestern nachmittag wurde die alte historische Gaststätte Gommen, Am Markt, unter ihrer neuen Bezeichnung „Im wilden Mann" eröffnet. Vor einer Reihe geladener Gäste gab Herr Gommen noch einmal einen Rückblick über die Geschichte des Umbaus, wobei er mit besonderer Herzlichkeit betonte, daß gerade die Kanzlerschaft des jungen Adolf Hitler ihm den Mut und die Anregung gegeben habe, den Bau vorzunehmen. Auch der künstlerische Leiter der Umbauten u. Renovierungsarbeiten, Herr Architekt Buisee, zeigte in kurzen Worten, daß dieser Bau der historischen Gaststätte echter deutscher Kunst und dem schöpferischen Geist des Handwerks im Dritten Reich Gelegenheit zur Entfaltung gegeben habe. Aus dem Reigen der Ansprachen klang immer wieder der Gedanke durch, daß dieser Neubau eine Bereicherung der Geschichte der Stadt Soest bedeute und im Interesse der Fremdenverkehrswerbung zu begrüßen sei. Es wurde die Behaglichkeit der trauten Räume festgestellt, die das Gesamturteil umfassen, daß die Einfachheit der Räume jedem Gast die Möglichkeit geben, sich hier wohl und deutsch zu fühlen.

Als feierlicher Schlußakt zum Neubau und zur Renovierung fand durch Altmeister Eickhoff die Einlötung einer Urkunde in eine Blechkapsel statt, die sodann von Herrn Bauunternehmer Josef Ernst eingemauert wurde. In der Urkunde wird der Umbau festgelegt, wobei betont wird, daß Umbau und Renovierung unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers, der Reichspräsidentenschaft Paul von Hindenburgs, stattfand. Gleichfalls wird späteren Generationen versichert, daß zur Zeit das deutsche Volk vertrauensvoll in eine bessere Zukunft schaut.

Der Bau und seine Ausstattung fanden bereits an dieser Stelle eine Würdigung. Heute sei nach der Gesamtanfertigung erwähnt, daß dem Eintretenden ein freundlicher Zug entgegenweht, überall Einfachheit und Schlichtheit, aber Behaglichkeit und Freundlichkeit, die einladend sich auswirkt. Dem Soester Handwerk macht die Ausschmückung alle Ehre. Die Kronleuchter und Laternen, die Malereien und Verzierungen der Schreiner gewähren einen heimatlichen Anblick, wozu nicht zuletzt die wohnliche Ausstattung der Räume beiträgt. Ueberall wurden bodenbeständige Werkstoffe verwertet, wobei gesammelte Chroniken und in näherer und weiterer Umgebung gesammelter Hausrat besonders beitragen. Insbesondere geschmackvoll fällt die Soest-Stube mit dem Aldegreverwinkel ins Auge, wo Stiche des Soester Künstlers ihn für alle Seiten verewigen. Gleichzeitig sind es die alten Inschriften, Daten aus der Geschichte der Stadt Soest, Namen Soester Bürger und auch humoristische Inschriften, die den Räumen einen heimatlichen Charakter geben.

Dieser neue Bau mit seiner historischen Vergangenheit bildet für die Stadt Soest eine kostbare Bereicherung. Der Besuch der Soester Bevölkerung war am Eröffnungstage recht groß.

Wetterbericht

Vorhersage für Mittwoch: Abflauende westliche bis nordwestliche Winde. Zeitweise stärker aufgeheitert, sonst wechselnde Bewölkung, Temperaturen wenig verändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Heiter bis wolkig. Nachts Temperaturrückgang bis nahe an Null Grad.

Uebersicht

über das Ergebnis der Sammlungen für den V. D. A. im September 1933 —

Amt Borgeln-Schwefe:

Schulbezirk	Gesammelter Betrag
Ampen	42,80
Borgeln	47,35
Brockhausen	32,50
Dinker	28,10
Eineckerholsen	21,90
Hattrop	25,60
Katrop	28,40
Meiningsen	37,15
Östönnen	48,09
Schwefe	27,05
Stocklarn	11,80
Berwicke	19,50
Thöningsen	17,10
Vellinghausen	23,45
Welver	13,90
Welver	42,95
Meyerich	16,20
Klotingen	18,05
Weslarn	46,85
Sa. Amt Borgeln-Schwefe	**548,74**

Amt Bremen:

Schulbezirk	Gesammelter Betrag
Niederense	15,50
Bremen	36,23
Höingen	12,45
Lüttringen	15,30
Waltringen	12,45
Oberense	36,60
Sieveringen	8,30
Sa. Amt Bremen	**136,83**

Amt Körbecke:

Schulbezirk	Gesammelter Betrag
Brüttingsen	21,—
Delecke	28,20
Echtrop	23,05
Günne	24,60
Körbecke	8,45
Stockum	11,40
Völlinghausen	28,80
Wamel	15,30
Wippringsen	12,15
Hewingsen	10,10
Neuhaus	6,80
Sa. Amt Körbecke	**189,85**

Amt Lohne:

Schulbezirk	Gesammelter Betrag
Beusingsen	24,35
Deiringsen	31,75
Heppen	12,—
Lohne	32,17
Müllingsen	42,20
Neuengeseke	51,—
Sassendorf	58,40
Sassendorf	13,75
Sa. Amt Lohne	**265,62**

Amt Oestinghausen:

Schulbezirk	Gesammelter Betrag
Bettinghausen	21,90
Eickelborn	40,87
Eickelborn (Rektoratschule)	18,20
Hovestadt	19,05
Hultrop	36,85
Oestinghausen	67,90
Östinghausen	28,35
Schoneberg	31,55
Sa. Amt Oestinghausen	**264,67**

Amt Werl:

Schulbezirk	Gesammelter Betrag
Holtum	42,20
Illingen	24,25
Niederbergstraße	12,65
Scheidingen	37,35
Büderich	36,30
Westönnen	25,95
Wiehagen	—,—
Wickede	—,—
Mawicke	—,—
Sa. Amt Werl	**178,70**

Zusammenstellung des Ergebnisses der Sammlung in den Landgemeinden:

Amt Borgeln-Schwefe	548,74 Rm.	
Amt Bremen	136,83 Rm.	
Amt Körbecke	189,85 Rm.	
Amt Lohne	265,62 Rm.	
Amt Oestinghausen	264,67 Rm.	
Sa.	**1584,41 Rm.**	1584,41 Rm.

Ergebnis der Sammlung in der Stadt Werl:

Haussammlung	150,88 Rm.	
Straßensammlung	185,01 Rm.	
Sa.	**335,89 Rm.**	335,89 Rm.

Ergebnis der Sammlung in der Stadt Soest:

Haussammlung	355,68 Rm.	
Straßensammlung	650,— Rm.	
Deutscher Abend	82,55 Rm.	
Abzeichenverkauf	8,55 Rm.	
Sa.	**1096,78 Rm.**	1096,78 Rm.
Gesamtsumme:		3017,68 Rm
Die Unkosten für Inserate, Blauen Saal, Klaviermiete, Kornblumen, Porto usw. betragen = rd. 4% des Sammelergebnisses.		127,70 Rm.
Es bleiben mithin als Reinertrag an den Landesverband abzuführen		**2889,38 Rm.**

Soest, den 30. Oktober 1933.

Verein für das Deutschtum im Auslande, V. D. A., Ortsgruppe Soest.

Jeden Abend! Jeden Morgen!
Chlorodont
die beliebte Qualitäts-Zahnpaste

„Die Eröffnung des Landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens"

Zu dem in Nr. 255 unter obiger Ueberschrift veröffentlichten Artikel bemerken wir, daß die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens und die Aufforderung aller Gläubiger des Betriebsinhabers, innerhalb bestimmter Frist, ihre Ansprüche beim Gericht geltend zu machen und die in ihren Händen befindlichen Urkunden dem Gericht einzureichen, in Zeitungen bekannt gemacht wird. Infolge eines Redaktionsfehlers war berichtet, daß diese Veröffentlichungen u. a. nur im Soester Kreisblatt erfolgen, wozu mitzuteilen ist, daß diese Art der Veröffentlichung in den geeigneten Fällen im Soester Kreisblatt erfolgt.

Veranstaltungskalender

für die Zeit vom 1. bis 15. November 1933.

3. 11., 16 Uhr: Deutschlandhalle: Wahlkundgebung der N. S. D. A. P. Redner: Staatsrat Meinberg.
4. 11., 20 Uhr bei Gruß: Gründungs-Fest des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.
7. 11., 20,15 Uhr, Hotel Overweg: Monatsversammlung des Vereins Heimatpflege.
8.—12. 11.: Allerheiligenkirmes.
15. 11., 20 Uhr, Blauer Saal: 2. Kultur-Abend der Ritterschen Buchhandlung. Manfred Hausmann: Vorlesung aus eigenen Werken.
16. 11., 20,15 Uhr, Lichtburg: 2. Vorstellung der Deutschen Bühne. „Das Schweineschlachten". Komödie von August Hinrichs.

Der Veranstaltungskalender wird halbmonatlich veröffentlicht. Anmeldungen nimmt das Verkehrsamt entgegen.

Die erste große Wahlkundgebung in Soest

Pg. Oberstleutnant Ahlemann sprach — Der Schützenhof überfüllt — Ein gewaltiges Bekenntnis zu Hitler und seinen Getreuen!

Die erste große Wahlkundgebung der N. S. D. A. P., über die wir gestern schon kurz berichteten, kann als eine der eindrucksreichsten und imposantesten Kundgebungen gelten, die wir in Soest je gesehen. Sie war ein gewaltiges Bekenntnis zu der Friedens- und Staatspolitik unseres Führers Adolf Hitler.

Der große Schützenhofsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als unter den Klängen des Lieblingsmarsches Hitlers, des Badenweiler Marsches, unter dem Jubel der Anwesenden, die SA. mit ihrem Banner und gleichzeitig der erste Reichsredner, Pg. Oberstleutnant Ahlemann erschienen.

Der Ortsgruppenleiter, Pg. Ernst, eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Redner aufs herzlichste. Zum wiederholten Male sei Pg. Ahlemann in Soest und der starke Besuch beweise das starke Interesse der Allgemeinheit am Nationalsozialismus.

Sodann ergriff Pg. Ahlemann das Wort. Er sprach von der Begeisterung, die durch das deutsche Volk, ja die ganze Welt gegangen wäre, als Adolf Hitler vor wenigen Tagen den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund angekündigt habe. Diese ungeheure Begeisterung sei nur mit der zu vergleichen vom Jahre 1914,

Auch die kleinste Spende ist dem Winterhilfswerk willkommen.

Tragt euch in die gelben Sammellisten bei eurem Kaufmann ein.

Gedenkt beim Einkauf auch der notleidenden Mitbewohner.

wo das deutsche Volk sich aufraffte, um sich seiner äußeren Feinde zu wehren. Und wenn wir Deutschen so mutig und erfolgreich 4½ Jahre lang der Welt von Feinden die Stirne bieten konnten, so ist es nur unser herrliches Soldatentum gewesen. Schon im Jahre 1916 war jeder französische Soldat bewußt, daß er dem deutschen unterlegen war. Die Folge war denn auch, daß 1917 die französische Armee zu meutern begann. Aber Clemenceau, der „Tiger", wußte diese Meuterei mit strenger Hand zu meistern: er ließ 1700 französische Soldaten, die meuterten, erschießen. Wir sehen, daß in Frankreich zur rechten Zeit ein Mann da war, der sein Volk vom Rande des Verderbens zurückriß. Bei uns Deutschen war es jedoch umgekehrt. Die Armee hielt und stand gut, aber in der Heimat versagte die Führung. Und schließlich ist dann auch das gekommen, was kommen mußte: Das deutsche Volk brach zusammen. Wer trug nun die Hauptschuld an diesem Zusammenbruch? Einmal war es der internationale Sozialismus, als ein Kind des Liberalismus, dessen letzte Fasern in die Zeit der großen französischen Revolution zurückreichen, und die verbreitet wurden durch die philosophischen Werke eines Rousseau und eines Voltaire. Aber ein ebenso, wenn nicht noch gefährlicher Feind der deutschen Einheit, war der

schwarze Internationalismus.

Redner zeigte in seinen weiteren Ausführungen das verderbliche Spiel der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums. Die Zerschlagung Deutschlands, die Bildung eines Pufferstaates zwischen Preußen und Frankreich sollte nach der Art des zur Zeit Napoleons gebildeten Rheinbundes vor sich gehen. **Alle möglichen Pläne haben die damaligen Größen, wie Adenauer, Heim, Held, Bolz und v. a. m. zur Abtrennung Bayerns vom Reich, wie die Bildung eines Pfalzstaates usw., geschmiedet, unter dem Schutze und der Beihilfe des französischen Generalstabs und der französischen Regierung. Mit französischem Geld hat man damals gearbeitet und die ungeheure Propaganda bezahlt.**

Wenn aus allen diesen Schuften u. landesverräterischen Plänen nichts geworden ist, so müssen wir Gott dankbar sein. Es ist unsere Pflicht aller derer zu gedenken, die sich damals und auch später geopfert haben für die Freiheit und Einheit des Vaterlandes. Denken wir doch nur an Albert Leo Schlageter, den die Franzosen zu erschießen wagten, da Stresemann, kaum Minister geworden, den passiven Widerstand abgeblasen hat. Betrug des Volkes nach allen Regeln der Kunst bei der Annahme des Dawes- und Locarno-Paktes. Ueberall wohin wir sehen: Verrat der deutschen Freiheit und Einheit.

Wenn nun heute nach so viel bitteren Jahren endlich ein Mann, ein Führer vor unser Volk tritt und seine Meinung mit aller Kraft vertritt, das Volk aufrüttelt, um es zu retten, dann müssen wir dem Schicksal dankbar sein.

Seit Bismarcks Zeiten ist keine solch donnernde und mächtige Stimme um den Erdball gefahren und hat der Welt verkündet, daß es noch ein Deutschland gibt, das nicht gewillt ist, sich vernichten zu lassen, das sein Lebensrecht betont und nur mit allen anderen in Frieden leben will!

Wie ergreifend und wahr hat Hitler neulich noch gesagt:

„Ich habe nur Euch und keine Kanonen!"

Frieden und nichts als Frieden wollen wir, denn wir wollen keinen Krieg, weil wir gar keinen Krieg führen können. **Aber einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung wollen wir!**

Wir stehen nun vor dem 12. November, dem Tag, wo das ganze Volk entscheiden soll, ob es mit der Friedenspolitik und überhaupt mit der Regierung Hitler zufrieden ist. Niemand darf sich zurückstellen, jeder muß zur Entscheidung mit beitragen! Das Ausland, und ganz besonders unsere Gegner, sollen erkennen, daß

das deutsche Volk wie ein Mann hinter seinem Führer steht.

Darum gib Du Deutscher am 12. November Deine Stimme Adolf Hitler und seinen Getreuen! Heil!

Mit diesen Worten schloß Pg. Ahlemann seine Ausführungen. Nicht endenwollender Jubel umtoste ihn, ihn, der allen aus der Seele gesprochen hatte. Nie werden wir Soester dieses gewaltige Erlebnis vergessen und wir werden

uns dessen stets bewußt sein: Nur für unseren Führer, nur für unser Deutschland!!

Pg. Ernst forderte alle auf, nochmals dem Führer die Treue zu bekunden in einem donnernden Sieg Heil auf Adolf Hitler, auf Deutschland.

Mit dem Gesang der beiden Nationallieder war dann die Kundgebung beendet. Sch.

N. S. Kriegsopferversorgung, Gau Westfalen Süd

Am Sonntag, den 22. Oktober 1933, fanden in Dortmund und Soest die seitens der Reichsleitung angeordneten Bezirksamtswaltertagungen statt. Es wurden die Richtlinien der auf der Führertagung in Berlin aufgestellten Dienstanweisungen für die Monate Oktober und November bekannt gegeben. Infolge der außenpolitischen Verwickelung soll die Hauptarbeit der N. S. K. O. V. auf die Wahl am 12. November 33 eingestellt werden. Die Reichsleitung der N. S. K. O.V. spendet für den Wahlkampf 30 000 Rm., um hierdurch der Reichsregierung zu beweisen, daß die deutschen Kriegsopfer sich der Verantwortung des Entschlusses der Reichsregierung bewußt sind.

Ferner wurden vor allen Dingen die Fürsorge für unsere Hinterbliebenen und Kriegereltern besprochen, sowie die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeit für die erwerbslosen Kameraden. —

Die Neueinrichtung der Kassenführung, sowie die Neueinteilung des Gaues sollen bis zum Januar 1934 zurückgestellt werden.

Nach Erledigung einer vielseitigen Aussprache gab die Versammlung folgende Entschließung bekannt:

Die in Dortmund und Soest zahlreich versammelten Amtswalter der N. S. K. O. V., Gau Westfalen-Süd, geloben ihrem Führer u. Volkskanzler Adolf Hitler unbedingte Treugefolgschaft und stellen sich, ihrer Verantwortung bewußt, unbedingt hinter den staatsmännischen Weitblick ihres Frontkameraden, der es verstanden hat, die Schmach des Versailles-Vertrages zu brechen und das deutsche Volk wieder zu Ehre und völkischer Reinheit zu führen. Die Wahl am 12. November ds. Js. sieht die deutschen Kriegsopfer geschlossen an der Wahlurne, um ihr Vertrauen der Reichsregierung auszusprechen.

Die Versammlungen wurden mit einem dreifachen Sieg Heil und dem begeistert aufgenommenen Horst-Wessel-Lied durch den Kameraden Gauobmann Antoni geschlossen. Sieg Heil!

Die Techniker wollen mitarbeiten!

Die Bezirksleitung Niederrhein-Westfalen des Deutschen Techniker-Verbandes hat in einem Rundschreiben ihre sämtlichen Gliederungen angewiesen, sich allerorts der politischen Leitung zur Verfügung zu stellen, um das große Ziel des 12. November zu erreichen. In dem Rundschreiben sind folgende Ausführungen bemerkenswert:

„Am 12. November darf es nur eines geben: Ein durch seine geschlossene Wucht überwältigendes Bekenntnis des deutschen Volkes zu einer Politik, die auf der Grundlage der Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands einen wirklichen Frieden der Versöhnung und Verständigung unter den Völkern möglich macht. Die Grundzüge einer solchen Politik sind klar und eindeutig festgelegt in dem Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober 1933:

Die deutsche Weltmacht mit dem industriellen Kerngebiet der deutschen Wirtschaft an der Ruhr muß ihre ganz besondere Ehre darin sehen, dieses Ziel restlos zu erreichen. Das liegt nicht zuletzt auch im wohlverstandenen Interesse der Millionen schaffender Menschen dieses Gebietes. Besonders ihnen hat die Vergangenheit immer wieder zum Bewußtsein gebracht, daß die im Versailler Diktat festgelegte Ehr- und Rechtlosigkeit Deutschlands die tiefste Ursache einer dauernden Beunruhigung und Existenzunsicherheit mit allen ihren üblen Folgen ist. Die deutschen Techniker sind deshalb mit allen übrigen Volksgenossen freudig bereit, diese Politik der Reichsregierung als Ausdruck ihrer eigenen Auffassung und ihres eigenen Willens zu erklären und sich am 12. November feierlich zu ihr zu bekennen."

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Aufruf!

Bauern in Westfalen und Lippe!

Wieder steht der Winter vor der Tür! Das Heer der Arbeitslosen darf in diesem Winter nicht wieder die gewaltige Höhe von 6 Millionen erreichen. Große Erfolge sind während der Frühjahrs- und Sommermonate erreicht: Zwei Millionen Menschen sind wieder in Arbeit gebracht. Diese Erfolge müssen während des Winters behauptet werden. So fordert es die Not des Volkes und der Wille des Führers.

Das kann erreicht werden, wenn jeder Stand, wenn jeder deutsche Volksgenosse zu seinem Teil mitarbeitet und seine Pflicht tut.

Der Landwirtschaft kommt beim Wiederaufbau des deutschen Volkes und der deutschen Volkswirtschaft eine besonders große Bedeutung zu. Wichtige Maßnahmen sind bereits von der Reichsregierung getroffen, um den Aufbau des Reichsnährstandes in ständischer und wirtschaftlicher Richtug sicherzustellen, Besitz und gerechte Preise sind Euch garantiert. Zum Wiederaufbau gehört vor allem der Mensch; gehören neben den tüchtigen Bauern tüchtige Leute. Brecht darum mit der durch die Not der Nachkriegsjahre erzwungenen Unsitte, einen Teil Eurer Leute im Herbst und Winter zu entlassen!

Haltet Eure Leute auch während der arbeitsschwächeren Monate durch!

Behaltet auch diejenigen, die die Arbeitsnot der Städte auf das Land getrieben hat und die bei Euch ein neues Arbeitsfeld gefunden haben!

Entlaßt vor allem auch nicht die Landhelfer, für die Euch der Staat Zuschüsse zahlt, damit sie bei Euch wieder einen neuen Lebensinhalt, Arbeitsfreude und Liebe zur Landwirtschaft gewinnen! Stellt nach Möglichkeit noch neue Landhelfer ein!

Alle Mühe und alle Opfer wären vertan, wenn diese Jugend während des Winters wieder in das Elend der Arbeitslosigkeit zurückgestoßen würde. Die Regierung erleichtert Euch das Durchhalten im Winter, indem sie Euch von den Lasten der Arbeitslosenversicherung befreit hat, aber sie muß erwarten, daß von der Landwirtschaft hinfort im Winter auch keine Arbeitskräfte mehr entlassen werden.

Bauern Westfalens! Ihr kennt die Not des Industriegebiets aus nächster Nähe, da bei uns Industrie und Landwirtschaft nahe beieinander sitzen, auf Gedeih und Verderb eng miteinander verbunden sind.

Seid dieser Not, aber auch Eurer Pflicht zu helfen und Euererseits Opfer zu bringen, eingedenk, wenn Ihr jetzt zum Herbst oder Winter mit dem Gedanken umgeht, einen Knecht oder eine Magd oder einen Landhelfer zu entlassen. Setzt alles daran, in diesem Winter keine Entlassung vorzunehmen!

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
Freiherr von Lüninck.

Der Gauleiter der NSDAP. Westfalen-Süd:
Josef Wagner, Staatsrat.

Der Gauleiter der NSDAP. Westfalen-Nord:
Dr. Alfred Meyer, Reichsstatthalter.

Die Lippische Landesregierung:
Riecke, Staatsminister.

Der Landesbauernführer für Westfalen:
J. V.: Kost, Landesobmann für die Bäuerliche Selbstverwaltung.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen:
Dr. Ordemann.

★

Sie sollen sich nicht entmutigen lassen, wenn Sie das erste Mal nichts gewonnen haben. Versuchen Sie es mit der 2. Ziehung der Geldlotterie der N. S. D. A. P. zur Arbeitsbeschaffung. — Das Verkehrsamt und alle Banken halten Lose für 1,— Rm. vorrätig. Vielleicht fällt diesmal ein Treffer nach Soest, vielleicht an Sie.

)!(**Kleiner Zwischenfall auf dem Markt.** Auf dem hiesigen Marktplatz ging am gestrigen Tage ein Gespann des Landwirts W. Droste, Enkesen, durch. Nur dem Glück, daß der Wagen an einem Verkaufsstande hängen blieb, ist es zu verdanken, daß der angerichtete Schaden nicht erheblich ist. Vier Verkaufsstände wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die Unfallstätte war besät mit Kleinholz, ausgelaufenen Eiern, Zwiebeln und dergleichen. Das Pferd konnte vor dem Hotel Voswinckel gestellt werden. Die Schuld trägt der Besitzer des Gespanns, dem eine Bremsvorrichtung fehlte.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Dinker, 1. November. **Die Geburtstage unserer Alten im Monat November:** 4. 11. 1859 Heinrich Pieper-Scharwei in Dinker; 7. 11. 1858 Wilhelm Bensick in Frielinghausen; 11. 11. 1856 Heinrich Renninghoff in Dinker.

Dinker, 1. November. Die Sammlung für das Deutschtum im Ausland ergab in Dinker und Dorfwelver den Betrag von 28,10 Mark.

Radsport!

13 Paare im Rennen „Die Nacht."

Für das 8-Stunden-Mannschaftsrennen „Die Nacht", mit dem die **Westfalenhalle** am kommenden Samstag die neue Saison eröffnet, wurde jetzt das Feld vervollständigt. Dortmunds Sechstageheld Karl Goebel wurde mit dem starken Sauerländer Schenk, Hemer, gepaart. Mit Goebel—Schenk ist Westfalen besonders gut vertreten.

Der bekannte Dauerfahrer Prieto-Spanien, der der meistbeschäftigte Ausländer auf deutschen Bahnen in diesem Sommer war, hat den Dortmunder Hans Pützfeld zum Partner erhalten. Diese interessante Paarung wird sich in der „Nacht" durch eine temperamentvolle Fahrweise Sympathien zu erringen versuchen.

Denkt an die Winterhilfe!

„Die große Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen: Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen, dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes." (Adolf Hitler in seiner großen Rede über das Hilfswerk dieses Winters).

Die stärkste rein Dortmunder Paarung Kilian—Vopel, die auf holländischen und belgischen Bahnen gegen stärkste internationale Konkurrenz sehr erfolgreich war, ziert weiter die Starterliste. Diese sieht nunmehr endgültig wie folgt aus:

Broccardo — Guimbretiere (Frankreich);
Senge — Cieszinski (Dortmund);
Preuß — Rieger (Breslau);
Jims — Küster (Köln);
Siegel — Thierbach (Breslau-Dresden);
Goebel — Schenk (Dortmund-Hemer);
Pützfeld — Prieto (Dortmund-Spanien);
Großmiliughaus — Damerow (Krefeld);
Kilian — Vopel (Dortmund);
Clausmeyer — Sagurna (Dortmund);
van Buggenhout — Haegelsteens (Belgien);
Wawrik — Ewers (Dortmund);
van Nek jr. — Bogaart (Holland).

Bücherschau

Was kostet ein Rechtsmittelverfahren in Steuersachen?

Wer Rechtsmittel gegen einen Steuerbescheid einlegt, muß wissen, welche Kosten daraus entstehen. Ohne diese Kenntnis kann er keine Entschlüsse fassen. Ueber diese Frage und über all das, was sie unbedingt zu beachten haben, berichtet ein ausführlicher Aufsatz mit Kostentabellen in einem Heft der „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" des Rudolf Lorentz-Verlages, Charlottenburg. Aus dem weiteren Inhalt: Rechtsprechung zur Dollar- und Pfundentwertung — Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten — Vorrecht öffentlicher Grundstückslasten bei Mietpfändungen — Wie mache ich ein Testament? — Das neue Scripsverfahren — Krankenversicherung usw. — Es lohnt sich bestimmt auch für Sie, die Wirtschaftlichen Kurzbriefe zumindest kennenzulernen. Fordern Sie deshalb unter Bezugnahme auf diese Notiz kostenlose Probenummern vom Rudolf Lorentz-Verlag, Charlottenburg 9. — Nr. 81. —

Bekanntmachung.

Dem Landwirt Theodor Holle in Körbecke ist vor einigen Tagen ein Hund (Dobbermann) zugelaufen.

Der Eigentümer kann denselben nach Erstattung der Futterkosten abholen.

Körbecke, den 25. Oktober 1933.

Der Ehren-Bürgermeister:
In Vertretung Schäferhoff.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

11 Roman von Hans Lehr

„Du bleibst halt immer oben, Tobi! Den möchte ich sehen, dem gegenüber du nicht das letzte Wort behältst!"

Oldenkoop weiß längst, wie er es anfangen muß, um dem Freund über die seelische Belastung hinwegzuhelfen; scheinbar im Selbstgespräch sagt er:

„Hübsch und jung ist er — der holde Quälgeist?"

„Beides!" — bestätigt Lodt sofort ernsthaft.

Oldenkoop schmunzelt.

„Ich dachte schon, es sei ein Großmütterchen von einigen fünfzig oder sechzig Lenzen."

Lodt lachte befreit.

„Ich hatte nicht das Gefühl, eine ältere Dame vor mir zu haben. Du hättest diese leuchtenden Augen, diese weiße Weichheit der Haut und diese jugendliche Energie sehen sollen! Das Mädchen ist höchstens einige zwanzig Jahre alt!"

Oldenkoop ist verblüfft; das klingt ja beinahe nach Interesse? — Sachte klopft er auf den Busch.

„Man kann sich sehr täuschen, heutzutage, bei diesem Stand der Mode und der Kosmetik!"

Lodt erkennt die Absicht des Freundes, ihn aufs Eis zu führen, er lacht nur.

Oldenkoop ist vom Erfolg seiner Aufheiterungsaktion befriedigt; sein halb sarkastisches Lächeln gleitet in versöhnliche Behaglichkeit über. Er steckt den Zettel zu sich, um die Handschrift vom Graphologen der „Newyork Times" beurteilen zu lassen; vorsichtshalber aber rückt er aus der Reichweite der Faust des Freundes fort.

„Auf jeden Fall hast du da eine eigenartige Eroberung gemacht, Hans!"

Lodt droht, wie erwartet, herüber.

„Eroberung — —? — Hat sich was! Die ganze Unterhaltung trug von meiner Seite aus den Stempel der Unfreiwilligkeit!"

Später fragt Lodt:

„Was machen wir mit den Tauben, Tobi? — Lassen wir sie uns braten?"

„Kein übler Gedanke, Hans, doch es scheint mir grausam zu sein, daß die armen Geschöpfe, die von ihrer Herrin verursachte Mißstimmung büßen sollen!"

Lodt stimmt zu.

„Ueberlegen wir einmal, ob unser Verdacht begründet ist, daß Miß May die geistige Urheberin der Entführung des Tauchbootes ist; und überlegen wir auch einmal, wie wir es anfangen, um uns Gewißheit darüber zu verschaffen!"

Oldenkoop ist jetzt ernst bei der Sache.

„Ich habe die ganze Nacht schon darüber nachgedacht. Es liegt sehr nahe, daß wir in ihr die Täterin, beziehungsweise die Verantwortliche entdeckt haben, aber ohne Beweise können wir nichts machen. Sie ist vorsichtig; das haben wir daran erkennen können, daß sie dir gegenüber sehr zurückhaltend war, und reich und intelligent ist sie auch; das sieht man an der ganzen Art, wie sie die Sache anfaßt, dich als Führer des Tauchbootes zu gewinnen. Der Kernpunkt ist der: Auf welche Weise können wir an das Tauchboot heran gelangen, um festzustellen, ob es das Marinetauchboot ist? — Die Frage ist heikel. Gehen wir scheinbar auf ihre Vorschläge ein, so setzt sie uns womöglich auf irgend eine Weise fest, so daß wir uns nicht mehr rühren können; bleiben wir ablehnend gegenüber stehen, dann müssen wir den schweren Weg einschlagen: Gegen sie operieren, ohne zunächst überhaupt zu wissen, wer sie ist, was für Ziele sie hat, über welche Hilfsmittel und Organisationen sie verfügt und wie sie sich weiterhin gegen uns verhalten wird. Aber ich denke, daß wir uns doch als im Vorteil befindlich betrachten können, denn eigentlich hat sie von ihrem Standpunkt aus schon zuviel wissen lassen; wenn wir das, was wir bereits in Erfahrung gebracht haben, der Polizei bekannt geben, so wird Garvin sofort die Jagd nach ihr aufnehmen. Wir werden aber, was wir wissen, für uns behalten und selbst die Spur weiter verfolgen!"

„Ablehnung also —, Tobi — —?"

„Selbstverständlich; wir dürfen uns nicht der Gefahr aussetzen, außer Gefecht gesetzt zu werden und so unsere Handlungsfreiheit zu verlieren, weder von Garvin noch von dieser Miß May. Ich bin überzeugt, daß sie, von ihrer Exzentrität getrieben, sich weitere Blößen geben wird, durch deren Ausnutzung wir sie überführen werden!"

Oldenkoop läßt die schwarze Taube fliegen; eine ganze Weile blickt er ihr gedankenvoll nach. Mit einem Male hat das Gefühl ihn gepackt, daß Lodt und er vor Auswirkungen stehen. Auch Lodt ist von ähnlichen Empfindungen erfüllt.

„Was ist los, Hans?" versucht Oldenkoop wieder die frühere Leichtigkeit herbeizuführen.

„Es scheint uns mancherlei bevorzustehen, Tobi — und — offen gestanden — der Gedanke, gegen eine Frau kämpfen zu sollen, ist mir gar nicht sympathisch!"

Oldenkoop stutzt; das Mädchen muß also doch einen starken Eindruck auf den Freund gemacht haben! Er wehrt beruhigend ab.

„Der Streich imponiert auch mir, Hans, aber ich denke, daß wir diese Spur nicht fallen lassen dürfen! Einstweilen wissen wir doch gar nicht endgültig, ob wir in May tatsächlich die Täterin vor uns haben, und sollte sie es doch sein, so werde ich meinerseits nichts Entscheidendes unternehmen, ohne mich vorher deines Einverständnisses vergewissert zu haben; einverstanden?" —

Lodt nickt und reicht dem Freunde die Hand — — „Einverstanden! Aber nun: Vorwärts!"

8.

Auf dem Broadway, kurz vor dem Riesengebäude der „Newyork Times" muß der Wagen einige Minuten warten, bis der Verkehrspolizist den Weg freigibt.

Lodt stößt Oldenkoop an.

„Schau dort, Tobi! Ist das nicht Streah Mister Thomas Streah, dein Chef?"

Sofort wendet Oldenkoop sich um; er findet den Konzernchef rasch. Mildred sitzt bei ihm im Wagen; sie dankt lächelnd für den Gruß.

Lodt sieht, daß sie danach den Kopf mit dem goldblonden Haar ins Polster zurücklegt, daß ihre grauen Augen sich verschleiern und sie die vollen roten Lippen im Ausdruck der Resignation aufeinanderpreßt.

„Wer ist diese junge Dame?" fragt er in ahnungsloser Anerkennung und mit Bedauern. „Sie scheint traurig zu sein?"

„Sie ist Streahs Tochter und Leiterin seines persönlichen Sekretariats!"

Lodt erinnert sich einer knappen Aeußerung des Freundes; auch er kennt ihn zu gut, um die Kürze seiner Ausdrucksweise und die Herbheit seines Tones nicht sogleich richtig zu deuten; er klopft ihm teilnehmend auf die Schulter.

„Laß den Kopf nicht hängen, Junge! Du selbst hast mir schon gesagt, daß man den Körper gegen die Einflüsse der Witterung und die Seele gegen Enttäuschungen des Lebens abhärten muß!"

Oldenkoop drückt dankbar die dargebotene Hand, aber er kann die Bitterkeit seines Lächelns noch nicht in die Tiefe seines Wesens aufsaugen.

Später bedauert er den Graphologen, der von früh bis spät über den Handschriften zahlreicher Menschen sitzen muß, um die Bewerber auf ihre Eignung für den Dienst im Hause der „Newyork Times" zu prüfen. Es ist kein angenehmes Amt, sich mit den Veranlagungen, Neigungen, Vorzügen, Schwächen und Lastern fremder Menschen beschäftigen zu müssen.

„Was sagt der Graphologe?" — fragt Lodt sogleich nach der Rückkehr des Freundes.

Oldenkoop berichtet:

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Dr. Goebbels spricht in Köln

Köln. Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Montag, 6. November 1933, in sämtlichen Ausstellungshallen der Kölner Messe. Karten zum Preise von 30 und 50 Pfg. und ein und zwei Mark sind in allen Ortsgruppengeschäftsstellen der NSDAP. erhältlich. Erwerbslose haben gegen Vorweisung ihrer Ausweise freien Eintritt.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront in Köln

Köln. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, traf Montag abend 19 Uhr in Begleitung mehrerer Herren seiner Umgebung auf dem Kölner Flughafen ein. Dr. Ley begibt sich von Köln aus auf eine größere Industriebesichtigungsfahrt, die ihm ein klares Bild über das Wesen der deutschen Produktionsstätten vermitteln soll.

Güterzugzusammenstoß

Zugführer und Heizer verletzt

Köln. In der Nacht zum Dienstag, gegen 23.30 Uhr, fuhr ein Durchgangsgüterzug aus Wuppertal einem Eilgüterzug von Düsseldorf im Bahnhof Köln-Mülheim in die Flanke. Hierbei entgleiste ein Wagen, während fünf andere umstürzten. Ein von Köln-Kalk kommender Eilgüterzug fuhr in die umgestürzten Wagen. Die Güterzugstrecke Mülheim-Wuppertal war durch den Unfall gesperrt, dagegen konnte der Personenzugverkehr ohne Verspätung aufrechterhalten werden. Ein Zugführer wurde bei dem Unfall leicht verletzt, ein Heizer erlitt Quetschungen.

Hermann-Göring-Brücke über die Mosel

Berncastel. Ministerpräsident Göring hat sich damit einverstanden erklärt, daß die bei Berncastel-Cues neuerbaute Moselbrücke den Namen „Hermann-Göring-Brücke" erhält. Voraussichtlich wird die neue Brücke Anfang Dezember dem Verkehr übergeben werden.

50 Jahre Fachschule für Textilindustrie

Aachen. Die Preußische höhere Fachschule für Textilindustrie in Aachen kann in diesem Monat auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß waren am Samstag und Sonntag verschiedene Veranstaltungen und Feiern angesetzt worden. Nach einer einleitenden Feier am Samstagvormittag fand abends eine große studentische Festveranstaltung statt, auf der der Leiter zahlreiche Ehrengäste, Lehrer und Schüler begrüßen konnte. Der Vertreter des NS-Studentenbundes, Sieprath, schilderte in seiner Rede die Ziele der Fachschulkorporationen, die gegründet worden seien als Protest gegen die Gesellschaftsordnung der Vergangenheit. Der Kampf der Fachschulkorporationen für den Gedanken der echten Volksgemeinschaft, für die Beurteilung der Menschen nach Charakter, Leistung und Volksverbundenheit sei nun belohnt worden durch die gleichberechtigte Eingliederung der Fachschüler in den NS-Studentenbund. — Eine Textilausstellung, die aus Anlaß des Jubiläums von der Textilfachschule veranstaltet wurde, brachte auch dem Laien in vorteilhafter Form die einzelnen Gebiete der Textilindustrie näher.

Straffache Zeno Berger vor dem Schwurgericht

Düsseldorf. Wie die Justizpressestelle mitteilt, wird am 6. und 7. November 1933 erneut die Straffache Zeno Berger wegen Totschlags vor dem Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mostert verhandelt. Es handelt sich bekanntlich um die Vorfälle in Burscheid, die zur Tötung des früheren Polizeibeamten Kehrer und zur Verletzung von drei weiteren Personen am 30. Mai 1933 führten.

Wahner Heide bleibt Naturschutzgebiet

Erhaltung historischer Kultur- und Naturschutzdenkmäler

Bonn. Der Naturschutzkommissar teilt mit: Entgegen früher lautbar gewordenen Befürchtungen wird die Wahner Heide auch weiterhin ihren Charakter als letzte größere Zufluchtsstätte einer sonst fast überall vernichteten Pflanzen- und Tierwelt beibehalten. Gleichfalls bleibt die Polizeiverordnung zum Schutze der dortigen Tier- und Pflanzenwelt, ihrer geologischen und historischen Besonderheiten (Februar 1931) nach wie vor in Kraft. Notwendige kleinere Veränderungen innerhalb des Feldbahngebietes berühren die wesentlichen Natur- und Kulturdenkmäler in keiner Weise. Die Gebiete östlich der Straße Troisdorf—Altenrath werden, abgesehen von der stellenweise immer schon ausgeübten forstlichen Bewirtschaftung, völlig unverändert liegen bleiben. Damit ist auch hier die Erhaltung der interessanten Moore am Fliegenberg, des schon vor dem Kriege unter Schutz gestellten Kronenweihers, des Güldenberges mit seinem herrlichen Laubwald und der frühgeschichtlichen Wallburg, sowie der botanisch wertvollen Auenwälder an der Agger sichergestellt. Das Gleiche trifft für die außerhalb des zusammenhängenden Gebietes liegenden Naturschutzinseln zu: den Waldbruch an der alten Kölner Straße, die Hohe Schanz und die historisch bedeutsame Ehremitage mit dem sagenumwobenen Ringelstein. Die bereits begonnenen wissenschaftlichen Arbeiten in der Wahner Heide gehen ungehindert weiter. Für den Einzelbesucher bleibt das Betreten der Heide wegen der früher schon geschilderten Brandgefahr außerhalb der bekanntgegebenen Hauptwege nach wie vor verboten; doch ist es nunmehr wieder besonders ermöglicht, daß heimat- und naturkundliche Führungen für alle Vereine, Verbände, Schulen usw. unter verantwortlicher Leitung an allen Stellen des Naturschutzgebietes stattfinden können. Die betreffenden Tage hierfür sind vorher mit der Verwaltung der Wahner Heide zu verabreden oder durch Vermittlung des zuständigen Naturschutzkommissars Dr. Iven festzulegen.

Regelung der Sammlungstätigkeit in Westfalen

Münster. In einer Besprechung auf dem Oberpräsidium, an der unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Landesführer des Winterhilfswerks sowie Vertreter der Inneren Mission und der Karitasverbände teilgenommen haben, ist hinsichtlich der öffentlichen Sammlungen, die im Hinblick auf das Winterhilfswerk in letzter Zeit zu örtlichen großen Schwierigkeiten geführt haben, die nachstehende Entschließung gefaßt worden: Im Benehmen mit dem Oberpräsidenten und dem Landesführer des Winterhilfswerks für die Provinz Westfalen wird auf Grund des Erlasses des Preußischen Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 12. 10. 1933 — IV W 6230/7. 10 — folgendes vereinbart:

Die üblichen Herbstsammlungen und die sonstigen örtlichen Lebensmittelsammlungen für Krankenhäuser, ähnliche Einrichtungen und Anstalten dürfen in der Zeit vom 13. bis 27. November 1933 unbehindert durchgeführt werden. Die Zeit bis zum 13. November bleibt ausschließlich den Sammlungen, insbesondere auch den Lebensmittelsammlungen, für das Winterhilfswerk vorbehalten. Die von dem Oberpräsidenten für das Kalenderjahr 1933 genehmigten und durch Erlaß des Staatskommissars vom 5. Oktober 1933 aufrechterhaltenen Provinzkollekten (Erlaß des Oberpräsidenten vom 6. 10. 1933 — Xb (2—2) — werden durchweg, jedoch nur nach Maßgabe der von der Kollektensammelstelle Bethel und den beiden Generalvikariaten in Münster und Paderborn aufgestellten Sammelpläne unbehindert weitergeführt.

Die von den Regierungspräsidenten genehmigten, durch den Erlaß des Staatskommissars vom 12. 9. 1933 — IV W 6105/23. 9. — jedoch widerrufenen Sammlungen bleiben aufgehoben mit Ausnahme der 1. von dem Regierungspräsidenten in Minden genehmigten Sammlung für die Westfälische evangel. Pflege- u. Erziehungsanstalt „Wittekindshof" bei Bad Oeynhausen, und 2. von dem Regierungspräsidenten in Münster für den katholischen Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder in Münster ursprünglich bewilligten Sammlungen, die hiermit erneut genehmigt werden, aber, wie auch hier betont wird, nur nach den Sammelplänen weiter durchgeführt werden dürfen.

Unberührt bleiben ferner die von den Kirchenbehörden veranstalteten Geldsammlungen, die evangelischerseits auf Grund des Gesetzes betr. die Kirchenverfassungen der Evangelischen Landeskirche vom 8. 4. 1924 zur Abhilfe dringender Notstände in den Kirchengemeinden, katholischerseits auf Grund des Gesetzes betr. die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. 7. 1924 veranstaltet werden, ferner die Sammlung auf Grund der evangelischen Kirchenordnung vom 5. 3. 1839 — 6. 11. 1923.

Schließlich bleiben unangetastet die Sammlungen, die von den Mendikantenorden (Franziskanern, Kapuzinern, Klarissen und Dominikanern) auf Grund alter staatlich anerkannter Privilegien zur Beibringung von Lebensmitteln veranstaltet werden.

Zum Regierungsamtmann ernannt

Düsseldorf. Regierungsobersekretär Wendt von der Düsseldorfer Regierung wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1933 zum Regierungsamtmann ernannt. Im Januar 1932 trat Wendt in die SA. ein. Seit dem 1. 10. 1932 ist er Leiter der NS.-Beamtenabteilung, Fachschaft Regierung, seit dem 1. 7. 1933 Gaufachschaftsleiter. Durch das Vertrauen des Regierungspräsidenten wurde Wendt im Einvernehmen mit der Gauleitung der NSDAP. am 16. 5. 1933 zum Leiter des Präsidialbüros und damit der gesamten Büroverwaltung der Regierung in Düsseldorf berufen.

Abgelehnte deutsche Hilfsbereitschaft

Drei Häuser fielen den Flammen zum Opfer

Kurz vor Mitternacht brach in einer aus drei Häusern bestehenden Wohngruppe des holländischen Dorfes Haanrade, etwa 800 Meter von der deutschen Grenze entfernt, Feuer aus, das von dem mittleren Fachwerkbau schnell auf die beiden benachbarten Steinbauten übergriff. Der Brand wurde erst bemerkt, als die Flammen lichterloh aus dem Gebälk schlugen. Die „zuständige" Feuerwehr von Kirchrath blieb aus. Man alarmierte daher die näher gelegene deutsche Feuerwehr aus Merkstein, die mit nur der Hälfte der Fahrzeit wenige Sekunden nach der holländischen Wehr eintraf. Aus unerfindlichen Gründen ließ die holländische Wehr die Hilfe der deutschen Wehr nicht zu, trotzdem die deutsche Motorspritze ein Vielfaches der holländischen zu leisten vermocht hätte. Wegen der geringen Kraft der holländischen Spritze konnte der Brand nur mit zwei Schlauchleitungen bekämpft werden. Den Bewohnern der beiden Steinhäuser gelang es mit Mühe, einiges Mobiliar in Sicherheit zu bringen, während die Bewohner des Mittelhauses nicht einmal die nötigen Kleider retten konnten. Den vereinten Bemühungen der Ortsbewohner glückte es, das Vieh und eine Brauereimaschine dem Brand zu entreißen, während der übrige Bestand einer kleineren Brauerei des Mittelhauses und der sonstige Inhalt der drei Wohnhäuser den Flammen zum Opfer fielen.

Schneetreiben im Gebirge

Schotten. Gestern ist im Hohen Vogelsberg der erste Schnee gefallen. Sämtliche Höhen haben ein weißes Gewand angelegt. — Auch im Westerwald und Taunus herrscht ein starkes Schneetreiben. Stellenweise liegt der Schnee einige Zentimeter hoch.

765 Geldtransporte begleitet

Was der Reichsbahnüberwachungsdienst alles leistet

Köln. Von der breiten Oeffentlichkeit fast unbemerkt, aber um so wirkungsvoller ist die Tätigkeit der Beamten des Reichsbahnüberwachungsdienstes. Wenn man berücksichtigt, welche gewaltigen Werte der Reichsbahn täglich anvertraut werden, die unter Umständen durch unzählige Hände gehen, bis sie den Bestimmungsort erreicht haben, so nimmt es nicht wunder, daß zur Sicherung der Güter besondere Maßnahmen ergriffen werden. Diese Ueberwachung obliegt den Bahnpolizeibeamten, die im Reichsbahndirektionsbezirk Köln in den Monaten Juli bis September nicht weniger als 227 Diebstähle auf Bahngelänclose feststellten. Davon entfallen auf Gepäck- und Expreßgut 23, auf Eilstückgut 28, auf Frachtgut 161 und auf Wagenladungen 15. Ermittelt wurden im gleichen Zeitraum 106 Diebe. Daß aber auch Angehörige der Reichsbahn nicht immer der Versuchung widerstehen können, geht daraus hervor, daß sich unter diesen 106 Dieben vierzehn Arbeitnehmer der Reichsbahn befanden. Die restlichen 92 waren betriebsfremde Personen. Der Wert des zurückgeschafften Diebesgutes in den drei Monaten belief sich auf 3527 Mark.

Mit der Bewachung des rollenden Gutes ist aber die Tätigkeit des Ueberwachungsdienstes nicht erschöpft. Die Beamten sind vielmehr wie „Spürhunde", haben überall ihre Nieche und greifen sofort zu, wenn ihnen etwas nicht kittelrein erscheint. So wurden in den Monaten Juli bis September im Bezirk Köln an Unregelmäßigkeiten im Betriebsdienst 409 Bahnpolizei- und 47 sonstige Uebertretungen festgestellt. Im Verkehrsdienst wurden beanstandet 890 Fahrkarten, 89 Gepäckstücke, 328 sonstige Verkehrsunregelmäßigkeiten. Durch rechtzeitiges Eingreifen konnten 21 Diebstähle nachweisbar verhindert werden. Festgenommen und der Polizei vorgeführt wurden ein entwichener Fürsorgezögling, drei entsprungene Geisteskranke, fünf Personen wegen Privatdiebstahls und ein Falschgeldausgeber. Durch den Streifdienst wurden 765 Geldtransporte begleitet, in 80 Fällen erste Hilfe bei Unfällen, Erkrankungen usw. geleistet, ferner neun Brände gelöscht. Fundgegenstände im Werte von 1769 Mark wurden sichergestellt. Bemerkenswert ist auch, daß durch Zusammenarbeit mit der Zollfahndung acht Schmuggler auf Bahngeländen gestellt und für etwa 340 Mark Schmuggelwaren beschlagnahmt wurden. Die Leichen von zwei Selbstmördern wurden vom Bahnkörper entfernt.

Zum Schluß noch ein Wort an die Erzieher. Der grobe Unfug, daß Kinder auf fahrende Züge mit Steinen werfen, hat in erschreckender Weise zugenommen. Wenn sich auch die Jugend der Gefährlichkeit ihres Tuns nicht immer bewußt ist, so ist es Aufgabe der Eltern, hier aufklärend zu wirken. Die Bahnpolizeibeamten sind angewiesen, in jedem Fall einzuschreiten. In der Zeit von Juli bis September mußten 13 Kinder zur Anzeige gebracht werden, weil sie auf fahrende Züge geworfen hatten.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Homöopathen

Duisburg-Hamborn. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der Fabrikarbeiter Hermann Hanuschke aus Dinslaken, der sich nebenbei als Homöopath betätigte, wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Fälle der Abtreibung zu, bestritt jedoch, daß durch seinen Eingriff die Frau später gestorben sei. Durch die Aussage des Ehemannes der verstorbenen Frau wurde Hanuschke jedoch auch in diesem Falle überführt. Zu der Verhandlung war eine Anzahl von Sachverständigen geladen. Das Urteil lautete wegen gewerbsmäßiger Abtreibung, in einem Falle in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung auf acht Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Die Untersuchungshaft wurde dem Angeklagten angerechnet.

Landjäger Tiemann zum Gedächtnis

Ummeln. Am Sonntag wurde hier zum Gedächtnis des am 8. Oktober 1932 durch Mörderhand gefallenen Landjägers Tiemann aus Ummeln ein Gedenkstein errichtet. Landrat Dr. Beckhaus sprach einige ergreifende Worte. Landjäger Tiemann werde nie vergessen werden. Er sei ein Soldat gewesen, der gerade und aufrichtig im Charakter, schlicht und einfach immer treu seine Pflicht erfüllt habe. Es müsse heute wieder das Wort zu Ehren kommen, daß es ruhm- und ehrenvoll sei, für das Vaterland zu sterben. Dann übernahm Bürgermeister Stender den Gedenkstein in seine Obhut und versprach, ihn für alle Zeiten in Ehren zu halten.

Meineid aus Furcht vor Strafe

Aus „Freundschaft" gegenseitig hereingerissen

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte den 31jährigen kaufmännischen Angestellten Eduard Hesseln aus Köln-Nippes wegen Meineides zu einem Jahr Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und ließ ihn mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe sofort im Gerichtssaal verhaften. Der Verurteilte hatte vor fünf Jahren gemeinschaftlich mit einem guten Freund ein Buch vertrieben, von dem er 3,— Mark, der Freund 4,— Mark Provision für jedes abgesetzte Exemplar erhielt. Da das Geschäft wohl nicht so einschlug, wie man gehofft hatte, wurde eine Reihe von Bestellscheinen gefälscht und die Provision darauf erhoben. Die Fälschungen kamen aber bald heraus. Der Freund des Angeklagten wurde deshalb vor den Strafrichter gestellt und in dem Prozeß der jetzige Angeklagte als Zeuge gehört. Bezüglich eines gefälschten Bestellscheines, bei dem Zweifel aufgetaucht waren, wer ihn gefälscht haben könne, sagte der Zeuge unter seinem Eide aus, auch diesen Schein habe sein Freund mit dem falschen Namen unterschrieben. Nachdem das Urteil gegen den Freund rechtskräftig geworden war, erstattete dieser gegen den Angestellten Anzeige wegen Meineides. In der Verhandlung vor den Geschworenen bestritt der jetzige Angeklagte, den Schein unterschrieben zu haben. Jetzt beschwor aber der frühere Angeklagte als Zeuge, daß der Schein von dem Angestellten unterschrieben worden sei. In Verbindung mit dieser Zeugenaussage wurde der Angeklagte aber ganz besonders durch zwei Schriftsachverständige belastet, die erklärten, daß eine an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeit dafür vorliege, daß die Fälschung von dem kaufmännischen Angestellten vorgenommen worden sei. Das Gericht trug deshalb auch keine Bedenken, den Angeklagten zu verurteilen. Es hielt ihm aber zugute, daß er den Meineid aus Furcht vor Strafverfolgung geleistet habe, denn die Angabe der Wahrheit hätte auch gegen ihn die strafrechtliche Verurteilung wegen Urkundenfälschung nach sich gezogen. So erkannte das Schwurgericht nur auf ein Jahr Gefängnis, während der Staatsanwalt ein Jahr Zuchthaus beantragt hatte.

Frau Adas Glück und Ende

Roman von Marie Schmidtsberg-Badbergen

4

Dank ihrer großen Geschicklichkeit besaß sie schon einen großen Kundenkreis. Das ewige Stillsitzen und Stubenhocken war zwar durchaus nicht nach Frau Schöllers Sinn, aber es war ihr immer noch lieber, als wenn Gertrud einen anderen Beruf ergriffen hätte; denn so hatte sie die Tochter wenigstens im Hause, konnte den ganzen Tag mit ihr zusammen sein. Gretel hatte sich auch eine Handarbeit ausgewickelt, einen hübschen, selbstgehäkelten Jumper. Gertrud betrachtete die Arbeit interessiert. „Das hast du aber sehr hübsch gemacht, Gretel", lobte sie — „und schon beinahe fertig! Du bist aber wirklich fleißig gewesen."

Gretel seufzte. „Ach Gott, manchmal wird es mir recht langweilig, aber ich wollte gerne fertig werden. Du weißt, Heinz hat bald Geburtstag, und ich wollte ihm dazu doch noch ein Kissen sticken. In den nächsten Tagen möchte ich mal zu Lohberg gehen, vielleicht finde ich dort in der Handarbeitsabteilung etwas Passendes. Möchtest du mich nicht begleiten, Gertrud? Vielleicht übermorgen?"

„Aber gewiß, sehr gern!"

Gretel sah einen Augenblick sehr angelegentlich auf ihre Handarbeit, dann meinte sie so nebenbei: „Weißt du, Gertrud, ich wollte dich immer schon mal nach etwas fragen. Du bist doch hier in Steinach geboren und mußt Hans Lohberg von Jugend an kennen. War der immer schon so finster und verschlossen?"

Gertrud sah überrascht auf: „Hans Lohberg, wie kommst du denn darauf?"

Die Kleine wurde sehr verlegen und als dadurch Gertruds Blick immer erstaunter wurde, warf sie statt aller Antwort die Häkelei hin und umschlang die Freundin.

„Gretel, was ist das? Auch du? Du liebst Hans Lohberg?" fragte Gertrud leise.

Gretel nickte erglühend. „Es ist ja so dumm von mir; er sieht mich ja kaum an. Ich aber hatte vom ersten Augenblick an Interesse für ihn und fühle, daß er Schweres durchgemacht haben muß."

„Das hat er auch", antwortete Gertrud, „er war früher ein Freund meines Bruders und ein lebensfroher Mensch. Aber als ihm damals im Kriege infolge einer schweren Verwundung ein Bein amputiert werden mußte, hat ihm seine Braut, an der er mit großer Liebe hing, ohne ein weiteres Wort den Ring zurückgeschickt. Unser ganzes Dorf war damals empört darüber. Seit dieser Zeit ist er so verwandelt."

Sie brach ab, denn die Mutter betrat das Zimmer wieder und trug Kaffee und selbstgebackenen Kuchen herein.

„So, Kinder", meinte sie, „nun wollen wir erst einmal Kaffee trinken. Ihr seid gewiß hungrig vom Laufen."

Gretel sprang auf. „Ach ja, Tantchen, natürlich", lachte sie, ihre Verlegenheit verbergend. „komm, ich helfe dir und gieße den Kaffee ein. Oh, der duftet aber fein, da sind wirklich echte Bohnen drin."

Die beiden anderen lachten. —

Am Abend, als Frau Schöller gerade die Lampe angezündet hatte, klopfte es. Im Türrahmen erschien eine hochgewachsene Männergestalt. Aus einem energischen, scharfgeschnittenen Gesicht blickten ein paar helle, kluge Augen auf die Anwesenden. Es war Heinz Wendland, der nun sehr herzlich begrüßt wurde. Frau Schöller lud ihn ein, neben ihr im Sofa Platz zu nehmen, und er nahm dankend an.

„Die Damen sind ja schon wieder so fleißig", meinte er lächelnd, „wo hinaus hat denn der heutige Spaziergang geführt?"

„Wir sind zur Wolfsschlucht gewesen", sagte Gertrud, „es war so schön draußen. Man spürt förmlich das Nahen des Lenzes und glaubt zu fühlen, wie unter der kahlen Erddecke alles zum Lichte drängt."

Er sah mit einem warmen Blick auf das junge Mädchen, in dessen große Augen bei seinem Eintritt ein stilles Leuchten gekommen war. Wie in so vielen, so stimmten sie auch in ihrer Liebe zur Natur überein.

„Und dabei glaubte sie zuerst nicht einmal Zeit zu haben, mitzugehen", sagte Gretel.

„Sie dürfen aber doch über Ihre Arbeit nicht Ihre Gesundheit vergessen, Fräulein Gertrud. Sie müssen noch viel mehr an die frische Luft; Ihre Wangen haben in der letzten Zeit schon etwas von ihrer frischen Farbe verloren." Heinz Wendlands Stimme klang warm und besorgt.

„Das sage ich auch immer", bemerkte Frau Schöller, „und ich bin froh, daß Gretel sie öfter zum Spaziergang abholt. Sonst käme sie gar nicht heraus."

Gretel richtete sich energisch auf. „Laß nur erst Sommer werden, Tante, dann kommt Ihr jeden Tag zu uns. Wir setzen uns dann draußen im Garten in die Laube und du gibst mir Ratschläge für die Bewirtschaftung des Gartens und die Viehhaltung."

Frau Schöller lächelte gerührt. „Gute, kleine Gretel", dachte sie und ahnte sehr gut, in welcher Absicht die letzten Worte gesprochen waren. Denn in Wirklichkeit war Gretel ein sehr tüchtiges Hausmütterchen, das der Ratschläge gar nicht so sehr bedurfte. Die Geschwister nahmen die Einladung, zum Abendessen zu bleiben, dankbar an. Besonders Heinz fand es so schön, sich von den lieben Frauenhänden umsorgen zu lassen, man hatte immer das angenehme Gefühl des Zuhauseseins. Dann saß man gemütlich plaudernd beisammen. Der Lehrer hatte eine so feine, geistvolle Art zu erzählen. Die Kantorin erkundigte sich nach seinen Kollegen, nach der Schule und vor allem nach den Kindern. Ach, sie hatte für alles so viel Interesse gehabt und war damit völlig verwachsen gewesen. Jedes der kleinen Rangen, die täglich an ihrer Wohnung vorbei zum Schulhause gestürmt waren, hatte sie ja gekannt. Nun hörte sie noch so gern davon erzählen. Gretel war während des ganzen Abends ein wenig schweigsam und schien über etwas nachzusinnen. Gertrud merkte es wohl und lächelte still vor sich hin.

8.

Gertrud Schöller und Grete Wendland kamen aus dem Lohbergschen Geschäft, von dem jungen Inhaber höflich hinausgeleitet. Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander hin. An der Straßenbiegung konnte Gretel es sich aber nicht versagen, noch einmal rückwärts zu schauen. Da zuckte sie in freudigem Schreck zusammen und preßte den Arm der Freundin.

„Du, Gertrud, Hans Lohberg steht noch immer in der Tür und schaut uns nach."

Gertrud lächelte ihr feines, gütiges Lächeln. „Vielleicht hat er für meine Gretel doch etwas mehr Interesse, als sie denkt und will es nur nicht zeigen."

„Ach, Trude, du scherzest —."

„Nein, im Ernst, Kleines, ich habe Herrn Lohberg vorhin im Laden absichtlich beobachtet und bin überzeugt, daß du ihm nicht ganz gleichgültig ist. Aber er ist damals so herb enttäuscht worden und hat wohl den Glauben an die Frauentugend verloren. Vielleicht wagt er es nun mit Rücksicht auf sein Gebrechen nicht, sich einem Mädchen zu nähern."

„O, Gertrud, wenn es das wäre —! Ah —" sie brach mit einem Ausruf plötzlich ab — „da ist sie ja schon, sie scheint mit einem Zug früher gekommen zu sein."

„Wer?" fragte Gertrud erstaunt.

Gretel deutete auf eine Lohnkutsche, die aus entgegengesetzter Richtung die Straße vom Bahnhof herunterkam. Jetzt fuhr sie an den jungen Mädchen vorbei. Die einzige Insassin, eine junge Dame von außergewöhnlicher Schönheit, lehnte lässig im Polster.

„Fräulein Ada Burkhardt, eine der Töchter des Apothekers", flüsterte Gretel, „nur die kann es sein. Kennst du sie denn nicht?"

Gertrud schüttelte den Kopf. „Sie ist in den zwei Jahren, seit Apotheker Burkhardts hier in Steinach wohnen, wohl kaum oder nur flüchtig hier gewesen. Ich habe sie wenigstens noch nie zu Gesicht bekommen. Wie weißt du aber denn —?"

„Emmi, Apothekers Jüngste, hat doch bei meinem Bruder Klavierstunden, wie du ja weißt", erzählte Gretel, „da kam sie nun heute mittag gelaufen und fragte, ob die Stunde heute nicht ausfallen könne, da ihre Schwester Ada telegraphiert habe, daß sie heute nachmittag um fünf Uhr eintreffe. Da wollte sie doch gern zu Hause sein. Die Kleine war ganz Feuer und Flamme und erzählte, daß ihre Schwester verlobt sei und bald heiraten wolle. Bis zu ihrer Hochzeit bliebe sie nun hier in Steinach. Sie mache eine glänzende Partie, ihr Verlobter sei ein berühmter Maler, der noch dazu ein Gut besäße, aber schon einmal verheiratet gewesen wäre. Na, es ist der Frau Apotheker zu gönnen, daß sie endlich eine ihrer Töchter unter die Haube bringt."

„Diese Tochter scheint ja ungewöhnlich schön zu sein", meinte Gertrud.

„Aber auch sehr hochmütig und herrschsüchtig nach den Worten der Kleinen. Emmi schien mehr Respekt denn Liebe für sie zu besitzen."

Sie waren unterdessen vor der Schöllerschen Wohnung angelangt und Gretel stieg mit hinauf, um gleich den Anfang bei ihrem Kissen zu machen. Sie wollte die Arbeit bei Schöllers fertig machen, weil sie ja eine Ueberraschung für den Bruder sein sollte. In den nächsten Wochen war sie deshalb viel dort, abends holte der Bruder sie dann meistens ab.

So kam Heinz Wendlands Geburtstag heran. Am Nachmittag saß Gertrud eifrig stickend am Fenster des Wohnzimmers. Die Mutter war ins Dorf gegangen, um verschiedene Besorgungen zu machen. Da sah sie Gretel auf das Haus zukommen. Schon von weitem winkte und grüßte sie hinauf und einige Minuten später steckte sie ihr lachendes Gesicht zur Tür herein.

„Guten Tag, Gertrud", rief sie fröhlich, „schon wieder so fleißig? Mein Bruder und ich geben uns hierdurch die Ehre, euch für heute Abend zu einer kleinen Geburtstagsfeier einzuladen. Es kommt natürlich niemand sonst wie ihr. Sein Gesangverein hat Heinz heute morgen schon ein Ständchen gebracht und seine Schulkinder haben ihm auch gratuliert. Gott mag wissen, wie die seinen Geburtstag in Erfahrung gebracht haben."

„Ich weiß nicht, ob ich annehmen darf", meinte Gertrud zögernd, „Mutter ist nicht da. Doch ich glaube, ich höre sie kommen — —"

Frau Schöller trat ein und grüßte herzlich.

„Denk nur, Tante", rief Gretel ihr entgegen, „ich will euch für heute abend zu einer kleinen Geburtstagfeier ganz unter uns einladen und Gertrud will mir einen Korb geben."

Die Mutter lächelte, sie kannte ja die etwas scheue Art der Tochter.

„Aber da müßtet ihr ja den ganzen Geburtstagskuchen allein essen und würdet euch womöglich den Magen verderben. Das kann ich nicht verantworten, da ist es schon besser, wir gehen hin, was meinst du, Gertrud", sagte sie scherzend.

Die beiden jungen Mädchen lachten und Gretel umhalste sie stürmisch. Sie überhörten dabei ein Klopfen an der Tür. Da wurde noch einmal stärker geklopft und auf Frau Schöllers „Herein!" traten zwei Damen ins Zimmer.

Die erste, ältere war Frau Apotheker Burkhardt, und in der zweiten erkannten Gertrud und Gretel sofort die schöne Insassin der Lohnkutsche. Ada Burkhardt sah in ihrem eleganten Frühjahrskostüm vielleicht noch schöner aus wie damals auf Dornhagen in ihren einfachen Kleidern. Ihr Gesicht hatte freilich nicht mehr den sanften, kindlichen Zug, durch den es einst die arme Marga getäuscht, sondern war kühl und hochmütig. Kalt und prüfend glitt auch ihr Blick bei der Vorstellung über die Anwesenden hin.

„Ihr Name ist mir bekannt", sagte sie mit etwas herablassender Freundlichkeit zu Gretel, „unsere kleine Emmi schwärmt ja förmlich für Herrn Wendland, ihren verehrten Klavierlehrer."

„Er ist mein Bruder", antwortete Gretel höflich.

„Das dachte ich mir. Ihnen, Fräulein Schöller, gilt eigentlich mein Besuch. Ich habe soviel von Ihren schönen Handarbeiten gehört, besonders Mutter ist ganz begeistert davon."

Gertrud wehrte bescheiden ab.

„Nun habe ich eine Bitte an Sie", fuhr Ada fort, „ich bin nämlich verlobt und gedenke bald zu heiraten. Wären Sie vielleicht geneigt sein, Fräulein Schöller, die Stickerei an meinem Brautkleide zu arbeiten?"

„Das kommt ganz darauf an, ob der Zeitpunkt Ihrer Hochzeit nicht allzu nahe ist. In den nächsten Wochen bin ich mit Arbeit überhäuft", antwortete Gertrud.

„Vor Ende Mai wird sie kaum stattfinden. Wir haben den Tag noch nicht genau bestimmt."

„Dann wird es sich einrichten lassen".

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Fräulein Schöller. Stickerei an Kleidern ist jetzt so modern. Als Stoff kommt weißer Chinakrepp in Frage. Nun bin ich aber im Zweifel, ob ich Seiden- oder Silberstickerei dazu nehmen soll. Ich habe Ihnen hier einige Modelle mitgebracht. Wozu würden Sie mir raten?"

Ada hatte ihrer Handtasche einige Modehefte entnommen und legte sie vor Gertrud auf den Tisch. Diese betrachtete aufmerksam die Abbildungen und sagte dann, nachdem man eine Weile beraten: „Beide Ausführungsarten sind sehr hübsch. Es hängt natürlich in erster Linie von Ihrem persönlichen Geschmack ab, welche wir wählen."

Ada stand eine Weile unschlüssig, dann entschied sie: „So werde ich mich heute noch nicht entschließen, und mir erlauben, meinen Verlobten, der in nächster Zeit für einige Tage eintrifft, einmal mit hierher zu bringen. Der wird mit seinem Künstlerblick dann wohl das Richtige treffen." Stolz und Selbstbewußtsein schwangen bei den letzten Worten in dem Ton ihrer Stimme. Mit einer lässigen Bewegung streifte sie die Handschuhe über und reichte den Damen die Hand. „Auf Wiedersehen also!"

Frau Burkhardt, eine rundliche, bewegliche Person, die wenig Aehnlichkeit mit der schönen Tochter hatte, verabschiedete sich wortreich. Die Freude über das Glück ihrer Tochter stand ihr förmlich auf dem Gesicht geschrieben.

Als die Schritte der beiden auf der Treppe verhallt waren, sagte Gretel trocken in die tiefe Stille hinein: „Eine sehr schöne, aber auch sehr hochnäsige Prinzessin, wie's scheint! Ich mag sie nicht leiden."

„Du bist ja schnell fertig mit deinem Urteil", lächelte Frau Schöller.

„Ja, Tantchen das weiß ich auch immer schon beim ersten Begegnen, ob mir ein Mensch sympathisch ist oder nicht. Euch beiden, zum Beispiel, ist mein Herz damals nur so zugeflogen. Doch nun muß ich gehen. Ihr kommt also heute abend, nicht wahr? Ja? Na, denn auf Wiedersehen!"

9.

König Lenz hatte endgültig seinen Einzug gehalten. Mit seinem Zauberstabe hatte er die kahle Erde und die schmucklosen Bäume und Sträucher berührt. Da begann es zu knospen, zu sprossen und zu schwellen, und jetzt stand alles im schönsten Frühlingsgewande. Kinder in den Straßen sangen und spielten. Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus."

In der Laube des kleinen, zur Apotheke gehörenden Gartens saß Ada Burkhardt ihrem Verlobten gegenüber. Georg Albrecht war vor einigen Tagen eingetroffen, um sich seinen zukünftigen Schwiegereltern vorzustellen und die Vorbereitungen zur Hochzeit zu besprechen. Er hatte Ada während der Trennung öfter für einige Stunden gesehen und die Zeit herbeigesehnt, da sie ihm ganz gehören würde. Nun würde die Wartezeit, die er sich selbst auferlegt, bald zu Ende sein. Bald, bald würde Ada Burkhardt sein angebetenes Weib sein. Schöner und strahlender denn je hatte sie ihn bei seiner Ankunft begrüßt und ihn aufs neue und fester in ihren Bann gezogen. In der ersten Zeit nach Margas Tode hatte ihn wohl sein Gewissen gequält, aber die Zeit hatte jene Geschehnisse etwas in den Hintergrund gedrängt. Seine Arbeit, der er sich mit großer Hingabe gewidmet, hatte ein übriges getan, und so war der stille Mahner bald ganz verstummt. Nun lag die Zukunft klar und leuchtend und verheißungsvoll vor ihm. Seine Augen ruhten entzückt auf dem berauschend schönen Weibe vor ihm. Er hatte Ada eben von seinem Töchterchen erzählt, voll väterlichen Stolzes, und sie hatte scheinbar sehr interessiert zugehört. In Wirklichkeit aber langweilte sie sich dabei und so fragte sie schließlich, um allmählich auf ein anderes Thema zu kommen: „Was sagte denn Frau Hessel, wie du ihr unsere Verlobung mitteiltest?"

„O, sie hat nur förmlich gratuliert und weiter nichts gesagt. Sie hat sehr an Marga gehangen und grollt mir vielleicht auch heimlich, daß ich ihr schon eine Nachfolgerin gebe."

„Die Hessel ist mir nie recht sympathisch gewesen", sagte Ada leichthin, „ich habe schon daran gedacht, nächstens eine andere Wirtschafterin anzustellen."

Georg sah sie erstaunt und erschrocken an. „Aber Ada, das geht doch nicht gut. Frau Hessel ist über 20 Jahre auf Dornhagen. Es wäre ja krasser Undank, sie jetzt vor die Tür zu setzen. Außerdem ist sie doch sehr tüchtig. Ich habe übrigens früher nie bemerkt, daß sie dir unsympathisch war."

Ada zuckte die Achseln. „Wenn du meinst, daß es nicht geht —"

Im stillen aber dachte sie, daß sie nach ihrer Hochzeit doch nicht allzuviel auf Dornhagen sein würde. Sie wollte später in der Stadt — in H — wohnen, das stand fest bei ihr. Sie würde doch ihre Jugend und ihre Schönheit nicht in der Stille des Landlebens vertrauern! Nein, sie wollte das Leben genießen, bewundert, gefeiert sein. Sie würde sich freilich hüten, vor der Hochzeit etwas davon verlauten zu lassen; das hatte Zeit bis später. Mochte Georg vorläufig noch ruhig glauben, sie sei nur für ihn da und würde sich mit ihm in der Einsamkeit auf Dornhagen vergraben. Wozu ihm schon jetzt seine schönen Illusionen zerstören? Das wäre nicht klug gehandelt. —

Ada erhob sich lächelnd und reckte die schlanke und doch volle Gestalt. „Wollen wir nicht noch einen kleinen Spaziergang machen, Liebster? Das Wetter ist so herrlich!"

„Sehr gern, Ada, ich wollte dich vorhin schon darum bitten", sagte er bereitwillig.

„Wir könnten dann auf dem Rückwege auch gleich einmal bei Fräulein Schöller vorsprechen", fuhr Ada fort, „ich lasse dort die Stickerei an meinem Brautkleide arbeiten. Bevor ich mich nun über Art und Ausführung der Stickerei entscheide, hätte ich gern deine Ansicht gehört."

Schöller! Georg Albrecht hatte eigentlich nur dieses eine Wort gehört, und es hatte ihn wie ein Peitschenhieb getroffen. Konnte es denn sein —? War es denn möglich —? Wie war denn nur der Name des Dorfes gewesen, in dem Margas Verwandte wohnten? Er konnte sich nicht entsinnen, weil er damals während Margas Erzählung viel zu erregt gewesen war, um darauf zu achten. Und ihr Brief ruhte seitdem unberührt in seinem Schreibtisch.

Er erhob sich, um Ada ins Haus zu folgen und fragte mit [illegible] belegter Stimme: „Fräulein Schöller? Wohnt denn das?"

Sie deutete seine Frage falsch. „Das Fräulein ist die Tochter des früheren Kantors hier im Ort, der im vergangenen Jahre verstorben ist. Sie ist wirklich sehr geschickt in der Ausführung feiner Handarbeiten. Wir können ihr die Arbeit ruhig anvertrauen."

Die Tochter eines Kantors! Also doch! Mein Gott, wie ist es möglich? Welch ein Spiel des Zufalls! dachte er. Oder war es kein Zufall? War es vielleicht das Schicksal, das zum letzten Male — kurz vor Toresschluß — seine mahnende, warnende Hand erhob? Aber nein, nein, zur Umkehr war es zu spät; die Tatsache, daß er dieses Mädchen hier finden mußte, konnte nichts mehr ändern. Ein Schauer durchrieselte ihn und es fröstelte ihn plötzlich in der warmen Sonne. Sein Herz klopfte in rasenden Schlägen. Mit aller Macht brach die gewaltsam zurückgedrängte Erinnerung an Dinge, die er längst abgetan glaubte, über ihn herein. Das Bild seines sterbenskranken Weibes, wie es den Schwur von ihm verlangte, trat vor sein geistiges Auge. Er machte eine Bewegung, als könne er es verscheuchen. Fort — fort mit dem Schatten der Vergangenheit! Er wollte nicht mehr daran denken. Ihm gehörte ja die Zukunft, die leuchtend und glückverheißend vor ihm lag. Er wollte und mußte jetzt unbeirrt den Weg weitergehen, den er beschritten. —

Es war gut, daß Ada ihm vorangeeilt war ins Haus, so blieben ihm ein paar Minuten Zeit, um sich zu fassen. Als sie dann eine halbe Stunde später durch die Straßen schritten, hatte er sich einigermaßen von seiner Ueberraschung erholt und glaubte den Dingen ruhig gegenüber zu stehen. Er wollte gar nicht mehr daran denken. Lebhaft plauderte er mit Ada und war der aufmerksamste Bräutigam, aber er konnte es doch nicht hindern, daß ganz im Hintergrunde der Gedanke stand: Nachher werde ich dieses Mädchen sehen!

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die Saar

Verschärfter Kurs gegen die deutschfühlende Bevölkerung

Die Regierungskommission des Saargebietes hat dem Landesrat eine Reihe neuer **Verordnungsentwürfe** zugehen lassen, die im Hinblick auf die in absehbarer Zeit bevorstehende Volksabstimmung über das Schicksal des Saargebietes von außerordentlicher Bedeutung sind und offenbar eine **Verschärfung des Kurses gegen die deutschfühlende Bevölkerung darstellen.**

Die öffentliche Beflaggung darf nach den neuen Entwürfen nur mit Genehmigung des Präsidenten der Regierungskommission erfolgen. Diese erstreckt sich auf die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude und alle öffentlichen Einrichtungen sowie auf die Wohnungen.

Eine weitere Verordnung betrifft **die Neutralitätspflicht der Beamten.** Die Beamten dürfen danach in Ausübung ihres Amtes weder unmittelbar noch mittelbar an einer die Volksabstimmung betreffenden Auseinandersetzung teilnehmen. Entgegenstehende Bestimmungen der Reichsgesetze und der preußischen wie bayerischen Gesetze werden durch die Verordnung geändert.

Politischen Vereinen ist es nicht mehr gestattet, mit Vereinen, die außerhalb des Saargebietes ihren Sitz haben, derart in Verbindung zu treten, daß sie sich einem Beschluß und einem Organ eines außersaarländischen Vereins unterwerfen. Bei Zuwiderhandlungen kann der politische Verein aufgelöst werden. Diese Verordnung richtet sich offenbar und **unverhüllt gegen die NSDAP im Saargebiet** und ihren Leiter.

Weitere Verordnungen bringen Ergänzungen und Erweiterungen des Strafgesetzes, die in der gekennzeichneten Richtung liegen, sowie eine Verschärfung der Bestimmungen über das Tragen von Waffen.

Alle Verordnungen sehen **drakonische Strafen** vor, die im einzelnen **von 2 Monaten Gefängnis bis zu 5 Jahren Zuchthaus** gehen.

Aus der evangelischen Kirche

Auf der Arbeitstagung der Glaubensbewegung Deutsche Christen,

die in diesen Tagen in Berlin stattfand, hielt **Bischof Hossenfelder** eine programmatische Rede, in der er die großen Linien für die kommende volksmissionarische Tätigkeit der Glaubensbewegung darlegte. Die Glaubensbewegung, so führte Bischof Hossenfelder aus, hat in der neuen Kirche keine neue, sondern ihre alte Aufgabe. Nur die Methode hat sich geändert. Letztes Ziel ist die Verlebendigung der Gemeinde, die die alte Kirche nicht erreichen konnte. Ich bereite einen großen Aufruf an das evangelische Kirchenvolk vor, in dem die Wege zu diesem Ziel näher aufgezeigt werden.

Der Reichsbischof, der ebenfalls an der Tagung teilnahm, unterstrich die Notwendigkeit, die gesamte Pfarrerschaft aufzurufen, um sie zu aufrichtiger, eindeutiger Mitarbeit am Werke des Neubaues der Kirche zu gewinnen. Die große Aufgabe der Volksmission, so erklärte der Reichsbischof, liege ganz besonders auf den Schultern der Glaubensbewegung. Sie müsse überall im Lande immer kraftvoller und lebendiger sich für ihre Ziele einsetzen.

Der Reformationssonntag im Zeichen der Winterhilfe

Zum bevorstehenden Reformationssonntag, der als der erste Sonntag im Monat im Zeichen des Winterhilfswerks steht, erläßt der Reichsführer der „Inneren Mission", Pfarrer **Themel,** einen **Aufruf,** in dem er alle Pfarrer Deutschlands zur besonderen **Mithilfe am Winterhilfswerk** auffordert.

Das Weihnachtsgeschenk an die Kriegsopfer

Zu dem Erlaß des Reichsarbeitsministers über eine einmalige besondere Beihilfe an bestimmte Kategorien von Kriegerwaisen, sowie an bestimmte Kategorien von Kriegsbeschädigten, bei denen besondere Härten vorliegen, wird dem Nachrichtenbüro des VdZ an unterrichteter Stelle noch folgendes erklärt:

Die Beihilfe für die erwähnten Kriegerwaisen beträgt insgesamt 150 RM. Es kommen vorläufig aber nur 100 RM zur Auszahlung, um die Kassen des Reiches nicht mit einemmal für den ganzen Betrag in Anspruch nehmen zu müssen, um aber gleichzeitig auch eine wirtschaftlichere Verwendung der Gesamtspende durch die Empfänger sicherzustellen. Der zweite Teilbetrag von 50 RM wird nach Weihnachten zur Ausschüttung kommen. Bei den Kriegsbeschädigten, soweit sie in diesem Zusammenhang erfaßt werden, wird der Betrag von 30 RM pro Person und weitere je 10 RM pro Kind mit einemmal ausgezahlt. Es liegt kein Anlaß für die von dieser einmaligen Beihilfe nicht erfaßten Kriegsopfer vor, sich zu beklagen, weil es bei diesen Sonderbeihilfen um den Versuch einer Ausgleichung besonders gelagerter Härten geht. So ist wegen der Finanznot des Reiches ja z. B. die Erziehungsbeihilfe für die in Frage kommenden Kriegerwaisen bereits vor mehreren Jahren von damals 50 auf 20 RM herabgesetzt worden. Und auch bei den Kriegsbeschädigten, die an sich nur zu 30 bis 40 Prozent erwerbsbeschränkt sind, die aber später durch zunehmendes Alter oder einen mit der Kriegsbeschädigung nicht im Zusammenhang stehenden Unfall usw. erwerbsunfähig wurden, handle es sich gleichfalls um ganz bestimmte festumrissene Ausnahmefälle.

Deutsch-türkische Freundschaft

Eine Veranstaltung zu Ehren der Türkei in Berlin

Als Abschluß der **Berliner Festlichkeiten** aus Anlaß des **zehnjährigen Bestehens der türkischen Republik** fand im Kaiserhof ein Tee-Empfang statt, zu dem der Verein für das Deutschtum im Auslande, der Bund der Asienkämpfer und der Willkomm-Klub geladen hatten. Die Reichsregierung war durch Vizekanzler von Papen vertreten, Preußen durch Justizminister Kerrl. Auch das Diplomatische Korps war zahlreich erschienen.

Der Hauptabteilungsleiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP., **Gesandter Werner Daitz,** sagte in einer Ansprache u. a., das große Geschehen unserer Tage, das sich als Nationalsozialismus in Deutschland, als Kemalismus in der Türkei und als Faschismus in Italien zeige, sei nicht auf politischen Systemwechsel zurückzuführen, sondern es handele sich um einen großen weltanschaulichen Durchbruch, der seine Flutwelle um den ganzen Erdball senden werde.

Der türkische **Botschafter Kemaleddin Sami Pascha** sprach als Vertreter des türkischen Volkes den veranstaltenden Verbänden seinen Dank für die erwiesenen Ehren aus. Das türkische Volk, so führte er aus, will mit dem deutschen Volke in Freundschaft zusammenleben. Es ist von dem Wunsche getragen, in Erinnerung an die Waffenkameradschaft von 1914—1918 auch weiterhin dem deutschen Volke eng verbunden zu bleiben. Es gedenkt der Zeiten, in denen es Schulter an Schulter mit Deutschland für die Freiheit kämpfte. Es gedenkt insbesondere des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Friedensfreundes und Staatsmannes Adolf Hitler. Es gedenkt aber auch in dieser Stunde aller jener Helden, die in gemeinsamem Kampfe für die Freiheit ihres Vaterlandes gefallen sind.

Vizekanzler von Papen sprach im Namen der Reichsregierung. Er führte u. a. aus:

An dem Freudentag der türkischen Republik, dem 29. Oktober, hat das ganze deutsche Volk und an der Spitze die Reichsregierung mit großer innerer Bewegung teilgenommen. Weshalb ist gerade im deutschen Volke dieser Tag ein Erlebnis eigener Art gewesen? Weil niemand unter allen Völkern besser die glänzenden Eigenschaften des tapferen türkischen Volkes und die Größe der Opfer kennt, die es im Laufe einer langen Geschichte für die Behauptung seiner eigenen Existenz zu bringen gezwungen war. Wir, die alten Waffengefährten, die wir mit Ihnen Schulter an Schulter gefochten, wissen am besten, wie hingebungsvoll das türkische Volk an die Sache seiner Nation gewesen und welche ungeheueren Blutopfer es durch Jahrzehnte hindurch für seine Freiheit und seine Existenz gebracht hat. Niemand kann daher besser als wir die Größe des Aufbauwerkes begreifen, das in diesen zehn Jahren geleistet wurde, und niemand kann ehrlicher die Energien bewundern, die der Führer der neuen Türkei für dieses Aufbauwerk aus einem gänzlich zerschlagenen, verarmten, mut- und hoffnungslosen Volke heraus zu entfesseln vermochte. Als am 23. April 1920 in Ankara die erste Nationalversammlung zusammentrat, da widerrief sie die Unterschrift Stambulspunter das Friedensdiktat von Sevres. Es begann der Kampf um die Freiheit, der mit der Niederlage der Armenier und dem Siege über die griechische Invasion endete. Ismeth Pascha, unser alter Freund und Mitkämpfer, zieht an der Spitze der siegreichen Truppen in Smyrna ein, und dann geht er nach Lausanne, um hier am 23. Juli 1923 als Staatsmann die Freiheit der Türkei zu erkämpfen. Das deutsche Volk, das sich in einer geistigen Evolution von historischem Ausmaß befindet, das heute noch den Kampf um seine Freiheit und Gleichberechtigung zu führen hat, nimmt von allen Völkern Europas den wärmsten Anteil an der historischen Entwicklung der Türkei. Das deutsche Volk hat inzwischen gelernt, daß Würde und Ehre eines Landes niemals durch zwangsweise Unterschriften unter Friedensverträge fortgenommen werden können, und es hat gelernt, daß es in der Zukunft niemals mehr etwas unterschreiben wird, was gegen diese Lebensgrundsätze eines jeden souveränen Volkes verstößt. Mögen aus dem warmen Bekenntnis zweier Völker zu ihrer traditionellen Freundschaft neue Garantien für den Frieden entstehen, dessen die Welt so nötig bedarf!

Japan lenkt ein?

Eine „Konferenz der Maßgebenden" in Tokio?

Nach Meldungen aus Tokio hat der japanische Kriegsminister Araki, der der eigentliche Chef der japanischen Regierung ist, in einem Zeitungsinterview erklärt, daß er im Kabinett die Einberufung einer Konferenz der Vertreter der maßgebenden Mächte nach Tokio anregen werde.

Das Programm dieser Konferenz würde aus vier Punkten bestehen: 1. Sicherung des Friedens im Fernen Osten, 2. Abänderung der Flottenverträge, 3. Revision des Kelloggpaktes im Hinblick auf die Lage in Ostasien, 4. Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland.

Die Verwirklichung dieses Konferenzplanes würde zweifellos ein Einlenken Japans wenigstens in der Methode bedeuten; bekanntlich hat Japan bisher jede Diskussion über den von ihm gegründeten Staat in der Mandschurei abgelehnt und den Kelloggpakt sowie die anderen internationalen Verträge, die ein eigenmächtiges und gewaltsames Vorgehen eines Landes verbieten, für unanwendbar erklärt.

Auch hat es vor einem Jahr das russische Angebot eines Nichtangriffspaktes ausdrücklich abgelehnt, und damit eine neue Konstellation in Ostasien geschaffen. Die Beziehungen zu Rußland haben sich in dem letzten Jahre zusehends verschärft, während Rußland mit China in ein freundschaftliches Verhältnis getreten ist und die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten angebahnt ist. Der kürzlich veröffentlichte Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Kalinin hat wegen seiner möglichen Rückwirkungen auf die Lage in Ostasien in Japan einen besonders starken Eindruck gemacht, und der jetzige Vorschlag des japanischen Kriegsministers erscheint geradezu als die Antwort auf die Amerikareise Litwinoffs.

Dazu kommt die Notwendigkeit einer Regelung der Flottenfrage, die auf der Genfer Konferenz wegen der völlig passiven Haltung sämtlicher Flottenmächte überhaupt noch nicht in Angriff genommen worden ist und im Rahmen einer Abrüstungskonferenz auch schwer behandelt werden kann, da es sich nicht so sehr um Verringerung der Kriegsrüstungen als vielmehr um die Frage der zwischen den einzelnen Mächten aufzustellenden Rüstungsproportion handelt. Japan hat bekanntlich schon vor einem Jahre angekündigt, daß es die praktische Gleichstellung mit der englischen und der amerikanischen Flotte nach Ablauf des Londoner Vertrages in Anspruch nehmen werde, und seine jetzt im Gange befindlichen Kriegsschiffbauten weisen darauf hin, daß es alle vertraglichen Grenzen bis zum äußersten ausnutzen will.

Zur Abschaffung der Unterseeboote bedingungsweise bereit?

Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" schreibt:

Angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß Großbritannien auf der nächsten Flottenkonferenz wieder auf die allgemeine Abschaffung der U-Boote dringen wird, kommt folgender aus zuverlässiger Quelle stammenden Mitteilung besondere Bedeutung zu: **Japan ist, wie verlautet, bereit, alle seine Unterseeboote zu verschrotten, vorausgesetzt, daß die anderen Mächte dasselbe tun und daß auch die Flugzeugmutterschiffe abgeschafft werden.** Der Korrespondent betont, daß neben Frankreich Japan die größte und stärkste moderne Unterseebootflotte besitze, was Japans neue Politik um so bemerkenswerter mache.

Keine Propaganda nationalsozialistischer Parteigenossen im Auslande

Reichskanzler **Adolf Hitler** empfing in diesen Tagen **Karl von Wiegand,** eine der maßgebendsten Persönlichkeiten der amerikanischen Pressewelt. Die Zeitungen des Hearst-Pressekonzerns, den von Wiegand repräsentiert, berichten über dieses Interview allenthalben in großer Aufmachung. Als besonders interessant für die amerikanische Oeffentlichkeit und wichtig für die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird die

Aeußerung des Führers hervorgehoben, daß er den Parteigenossen im Auslande strengstens untersage, nationalsozialistische Propaganda zu betreiben.

Die notwendige Folge einer solchen Propaganda sei die Gefährdung der freundschaftlichen Beziehungen des Auslandes zu Deutschland, auf deren Aufrechterhaltung die deutsche Regierung den größten Wert lege. Er, der Führer, werde nicht davor zurückschrecken, Zuwiderhandlungen rücksichtslos durch Ausschluß aus der Partei zu ahnden.

Die amerikanische Presse stellt die Wirkung dieses Interviews fest. Es sei

gerade zur rechten Zeit gekommen,

nachdem festgestellt worden sei, daß das Kongreßmitglied Dickstein Material über angebliche nationalsozialistische Propaganda in USA am 14. November im parlamentarischen Untersuchungsausschuß vorlegen wolle. Durch dieses Interview werde einwandfrei bewiesen, daß solche Propaganda, wenn sie wirklich von unberufenen und verantwortungslosen Leuten getrieben sein sollte (was bisher nicht im geringsten bewiesen ist), von dem Führer auf das schärfste mißbilligt und verboten wird.

Wiederverhaftung des Stadtrats Benecke in Berlin

Die Justizpressestelle **Berlin** teilt mit: Der seit 1929 vom Amt suspendierte **Stadtrat Wilhelm Benecke** wurde auf Grund eines Haftbefehls der Strafkammer des Landgerichts **wieder festgenommen** und in das Untersuchungsgefängnis übergeführt. Gegen Benecke hatte die Staatsanwaltschaft schon vor etwa zwei Jahren im Zusammenhang mit der Sklarekaffäre **Anklage wegen schwerer passiver Bestechung im Amt** erhoben. Er wurde jedoch aus heute unbegreiflich erscheinenden Gründen außer Verfolgung gesetzt.

Auf Grund neuer Einzelheiten, die sich in dem seit 1929 schwebenden Disziplinarverfahren ergeben haben, hat jetzt die Strafkammer auf Antrag der Staatsanwaltschaft die **Wiederaufnahme des Verfahrens beschlossen.**

Zu seinen pflichtwidrigen Handlungen wurde der Verhaftete durch Bestechung größten Umfanges bewogen, die er von den Gebrüdern Sklarek in Gestalt von größeren „Renngewinnen" in barem Gelde und in einer außerordentlich umfangreichen Kleiderbelieferung erhielt.

Die Gegensätze in der französischen Sozialistischen Partei

Der Ständige Verwaltungsausschuß der französischen Sozialistischen Partei hat mit 24 gegen 3 Stimmen beschlossen, dem Nationalrat der Partei, der am Sonnabend und Sonntag tagt, den Vorschlag zu machen, die neusozialistischen Führer (Renaudel, Marquet usw.) aus der Partei auszuschließen und gegen die 28 Abgeordneten, die mit den Neusozialisten für die Regierung Daladier gestimmt haben, Strafmaßnahmen zu ergreifen.

Die Neusozialisten unter Führung von Renaudel tagten ebenfalls. In den bei dieser Tagung gehaltenen Reden kam zum Ausdruck, daß die sozialistische Minderheit nicht um der Regierung Daladier willen für diese gestimmt habe, sondern um eine Brücke für die Zukunft zu bauen.

In wenigen Zeilen

Der Reichsminister des Innern hat für die Betätigung der Technischen Nothilfe im nationalsozialistischen Staat neue Richtlinien erlassen und dabei gleichzeitig den Nothelfern den Dank der Reichsregierung für die in schweren Jahren dem Volk und Staat geleisteten Dienste ausgesprochen.

Reichsarbeitsminister Franz Seldte hat dem Bund deutscher Mietervereine, e. V. in Dresden mitgeteilt, daß er ihn als einzige Spitzenorganisation der deutschen Mieterschaft anerkennt.

Die Verleihung von Ehrenbürgerrechten bedarf in Zukunft in Preußen der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung durch den preußischen Innenminister. Ausgenommen sind der Reichspräsident, der Reichskanzler und der Ministerpräsident.

Der Versicherungsverein deutscher Eisenbahnbediensteter hat dem Winterhilfswerk 300 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der preußische Ministerpräsident hat, wie der „Preußische Pressedienst der NSDAP" mitteilt, in einem durch den Oberlandforstmeister herausgegebenen Erlaß verfügt, daß auch die Forstbeamten in Uniform im Dienst den Deutschen Gruß zu erweisen haben. Hierbei sind, um die schöne, in alter Zeit in der deutschen Jägerei üblich gewesene Sitte zu erhalten und zu pflegen, die Worte „Weidmannsheil" zu gebrauchen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Oktober 1933 auf 119,8; sie ist somit um 0,7 v. H. höher als im Vormonat 119,0).

Blättermeldungen zufolge hat jetzt die Staatsanwaltschaft Pforzheim nach Abschluß der Untersuchung wegen der Oeschelbronner Brandkatastrophe das Verfahren wegen Verdachts der Brandstiftung gegen die Witwe Katharina Breitenstein in Oeschelbronn eingestellt. Es hat sich bei der Beschuldigten weder für vorsätzliche noch für fahrlässige Brandstiftung eine Bestätigung des Verdachts ergeben. Die Brandursache hat sich nicht aufklären lassen.

Bei einer dem Katholischen Jungmännerverbande gewährten Audienz richtete Papst Pius XI. eine Ansprache an die deutschen Pilger, in der er die jungen deutschen Katholiken mit ganz besonderer Herzlichkeit willkommen hieß.

Morningpost zufolge wird augenblicklich ein Siedlungsplan als Maßnahme zur Linderung der Arbeitslosigkeit von der britischen Regierung erwogen. Die Ausgaben hierfür beliefen sich, wie verlautet, auf etwa vier Millionen Pfund Sterling für England und Wales. Sollte die Regierung den Plan gutheißen, so würde wahrscheinlich Anfang nächsten Jahres eine Vorlage im Parlament eingebracht werden.

Aus Anlaß der Feier des zehnten Jahrestages der Gründung der türkischen Republik wurden im ganzen Land zahlreiche Ausstellungen, Schulen, Brücken, Landstraßen, Fabriken und Institute feierlich eröffnet. Hervorzuheben ist außer der Einweihung der Landwirtschaftlichen Hochschule in der Landeshauptstadt die Eröffnung einer Flugzeugfabrik in Kayseri.

Vom Weißen Hause wurde mitgeteilt, daß ein Abkommen zur Beendigung des Streiks bei den Eisen- und Stahlgesellschaften und im Bergbau Pennsylvanien so gut wie abgeschlossen sei.

Zum

Schlachten

bevorzugt man die preiswerten

Gewürze von Ahlemeyer

welche in eigener Gewürzmühle stets frisch gemahlen werden. — Ferner empfehle:

Papierdärme in allen Breiten
Ia. **frische Rinderdärme**
Ia. **Kalbsblasen, Buchweizenmehl**
Gerstengrütze, Salz grob und fein
in Säcken a 100 Pfd. besonders preiswert.

Alb. Ahlemeyer

Walburgerstr. 19 Herenfridstr. 42

Denn was man schwarz auf

weiß besitzt . . . . . In jeder Dose KINESSA liegt ein Garantiefreisen mit dem Prüfungsstempel des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine. Er bestätigt Ihnen die überragenden Vorzüge: Mit **einer** Pfunddose KINESSA-Bohnerwachs kann man ca. 80 qm Parkett und Linoleum (5—6 Zimmer) spiegelnd glänzen, es ist naß wischbar, unempfindlich gegen Fußabdrücke und monatelang haltbar. Die kluge und sparsame Hausfrau pflegt Parkett u. Linoleum nur mit

KINESSA
BOHNER-WACHS

G. H. Behlmer, Jacobistr. 2 u. Rathausstr. 16; H. W. Oberwinter, hinterm Rathaus; Franz Kerstin, Eisenwarengroßhandlung.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 2. November 1933, versteigere ich um 15 Uhr in Wamel in der Gastwirtschaft Scheffer:

1 Heizpatrone, 1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.

Elliger, Obergerichtsvollzieher.



Ein frohes Ereignis

Ein Junge ist da – wiegt ganze 7 Pfund – ein wahrer Prachtkerl! Da schläft er in seinem Wiegenbettchen – in reinem blütenweißen Linnen. Alles atmet Frische und Sauberkeit! Ja, Persil hat seine Pflicht getan. Auch später wäscht es Babys niedliche Sachen, sooft es sein muß, immer wieder schonend rein. Und alles wird durch das gute Persil zuverlässig desinfiziert.

P 19/33 g

Persil schützt die Gesundheit

Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

S. G. V.

Donnerstag, 2. Nov., 20,15 Uhr in der Jugendherberge

Erster Unterhaltungsabend.

Es spricht Stud.-Ass. Gaupp über: Wanderungen in Ostpreußen.

Wir erhielten heute die ersten größeren Sendungen

Frischfisch

goldgelbegeräuch.

Fettbückinge

Pfd. nur **27** Pfg.

5 Prozent Rückvergütung

HILL

Soest Sassendorf

Schutz gegen Frost für Wassermesser und Wasserzuleitungen.

Die Hausbesitzer werden im Hinblick auf die bevorstehende kältere Jahreszeit gebeten, entsprechende Einrichtungen zu treffen, um das Einfrieren von Wasserleitungen im Keller bezw. im Hausgrundstück und der Wassermesser zu verhüten. Ein wirksamer Schutz gegen Frost dürfte eine Holzumkleidung bilden, die mit Torf oder Sägemehl angefüllt ist. Die Kellerfenster müssen dicht verschlossen und die Kellerfensterschächte mit den obenerwähnten oder ähnlichen Kälteschutzmitteln angefüllt sein. Für alle solche Schäden an Wassermessern und an den ebenfalls den Städtischen Werken gehörenden Zuleitungen im Keller haftet nach den bestehenden Bedingungen der Hausbesitzer. Insbesondere aber wird darauf hingewiesen, die für die Baustellen eingebauten Wassermesser in ganz besonderem Maße gegen Frostgefahr zu schützen.

Städtische Werke Soest.

Prima Hammelfleisch
empfiehlt
A. Körber,
Osthofen- und Niederbergheimerstraße.

Fleischfaß
und
Jauchefaß
billig zu verkaufen.
Ostenhellweg 51.

Goldene
Armbanduhr
(Andenken) **verloren** auf dem Wege Kützelbach - Osthofenstraße-Lichtburg. Ehrlicher Finder wird belohnt.
Am Kützelbach 1.

Feinster farbiger
Bernstein Fußboden-Glanzlack
knochenhart werdend, Nachkleben ausgeschlossen.
Feinster weißer
Japan-Emaillelack
für Innen u. Außen.
Ferner **Ofenlack, Bronze, alle Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel, Fensterglas** wie immer billig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Wollen Sie Ihrem Kinde eine Freude bereiten, dann geben Sie ihm

leckere Süßigkeiten.

HILL hat augenblicklich
Ausnahmepreise!

Unsere Schaufensterauslagen zeigen Ihnen Näheres.

Wegen Aufgabe des Haushaltes billig zu verkaufen:

Hell-Eichen-Schlafzimmer, 2 Bettstellen, 3türigen Kleiderschrank, Waschkommode (mit Marmor), kl. Wohnzimmer, rotes Plüschsofa und Plüschtischdecke, Tisch, 4 Stühle, Vertikow, kl. Ofen, Küchenschrank, Tisch, 2 Stühle, Schneidernähmaschine.

Welk, Filzenstraße 1.

Rundfunk

gehört heute zum täglichen Brot.
Wollen Sie ein gutes
RADIO?
Ich liefere Ihnen ein solches.

Rundfunkhandel
Stahl, im Osthofen.

Sämtliche Drucksachen

liefert

NB

preiswert

Nasse'sche Buchdruckerei

Bekanntmachung.

Die Stimmlisten für die Reichstagswahl und die Volksabstimmung am 12. 11. 1933 liegen von 2. bis 6. November 1933 und zwar an den Werktagen von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18,30 Uhr und am Sonntag von 10 bis 12 Uhr im Einwohnermeldeamt — Zimmer 14 — aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen können während der Auslegung bei uns mündlich oder schriftlich angebracht werden.

Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Stimmberechtigte nur in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einsprüche in die Listen aufgenommen oder darin gestrichen werden.

Soest, den 31. 10. 1933.

Der Magistrat.

Büroräume, gewerbliche Räume

evtl. mit Wohnung, sofort günstig zu vermieten.

Offerten unter Nr. 4960 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Moderne Bäckerei mit Wassermühle

in vollem Betriebe, an Bäcker, Kaufmann oder Müller zu verpachten. Geeignet für junge Leute, da moderne 4-Zimmerwohnung mit oder ohne Möbel einschl. Bad vorhanden.

Näheres:

Brechtmann in Grevenstein b. Arnsberg

Auch Ihnen bietet sich Gelegenheit

die schöne deutsche illustrierte Monatsschrift „Westermanns Monatshefte" kennenzulernen, da der Verlag jedem Interessenten kostenlos eine Probenummer mit 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und 6 Kunstbeilagen liefert. Führende Männer der völkischen Bewegung sind Mitarbeiter. Die Zeitschrift sollte in keinem Hause fehlen. Da mit dem Septemberheft ein neuer Jahrgang begann, ist jetzt eine besonders günstige Gelegenheit zum Dauerbezug.

Werber überall gesucht!

BESTELLSCHEIN

An die Buchhandlung

Ich bestelle hiermit
Westermanns Monatshefte
zur Fortsetzung.

Name u. Beruf

Ort u. Datum

GUTSCHEIN

An Verlag Georg Westermann Braunschweig

Ich bitte um kostenlose u. unverbindliche Zusendung einer Probenummer von Westermanns Monatsheften im Werte v. M. 1,70.

Name u. Beruf

Ort u. Datum

10

Subin.

Subin ist ein gutes Mittel für **Schweine**, gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Felle

kaufen sämtliche Sorten
M. v. Dam & Co.
Soest Thomästr. 54
Telefon 163.

Die guten
‚Chamois-' Fensterleder
zum Preise von
1,50; 1,20; 95 Pfg.; 65 Pfg.
finden Sie bei
Carl Hochherz

Gebr., gut erhaltenes
Motorrad
auch steuerpflichtiges, zu kaufen gesucht.
Erbitte vorh. Anmeldung
Rosenkranz, Müllingsen, Nierhof.

---

2 gebr.
Stutz - Flügel
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano - Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 29.

Pferdedecken,
wollene und wasserdichte, in guter Qualität zu niedrigen Preisen von
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Dachpappe,
Carbolineum,
Teere
Paul Piel, Soest W.,
Telefon 165 Grandweg 67
Sämtliche technischen Öle und Fette